

Erscheint wöchentlich Freitags.
Zu beziehen nur durch die Post
zum Preise von 1,20 Mk., fürs
Ausland 1,50 Mk. vierteljährlich.

Sattler-

Inserate kosten 30 Pfennig pro
3gepaltene Zeile.
Bei Wiederholungen entsprechen-
der Rabatt.

und Portefeuille-Zeitung

Organ zur Wahrnehmung der Interessen aller in der Sattlerei und der gesamten
Lederverwarendindustrie und deren Nebenbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Nr. 5 :. 26. Jahrgang

Verlag und Redaktion: Berlin SO. 16. Bräun-
straße 10b :. Telephon: Amt Moritzplatz, 2120

Berlin, den 2. Februar 1912

Inhalt: Beitragszahlung. — Streiknotizen. — Die rote 110! — Gefellenfahrten. III. — Das neue Gausarbeitsgesetz. — Bildungsbeiträge. — Bildungsinstitute. — Streiks und Lohnbewegungen. — Aus unserem Beruf. — Aus Industrie und Handel. — Korrespondenzen. — Soziales. — Mundschau. — Bekanntmachung des Zentralvorstandes. — Bücherchau. — Sterbetafel. — Versammlungskalender. — Anzeigen.

Für die Woche vom 4. bis 10. Februar ist der 6. Verbandsbeitrag fällig. Wer länger als fünf Wochen mit seinen Beiträgen im Rückstande ist, kann keinerlei Unterstützung aus der Verbandskasse erhalten.

Achtung! Kollegen! Achtung!

Die Kollegen werden in ihrem eigensten Interesse ersucht, bei Arbeitsannahme in anderen Städten sich zuvor bei der dortigen Ortsverwaltung zu erkundigen.

Stettin. Die Motorfahrzeugfabrik Gebrüder Stöwer hat am 25. Januar die Sattler und Karosseriefachwerker ausgeipert. Zuzug ist ihren fernzuhalten.

Die rote 110!

„Es ist eine Lust zu leben!“ Mit diesen knappen Worten gab der König von Sachsen nach der Wahlkatastrophe 1907 seiner Freude Ausdruck, als er die Mär von den „Niedergerittenen“ vernommen. Glaubte er doch, nun ist das Tisch Tuch zerschneiden und die rote Kotte, das vaterlandslose Gesindel, auf immer von der Bildfläche verschwunden. Doch wen die Götter vernichten wollen, schlagen sie mit Blindheit. Anstatt den Sieg der Reaktion zum Wohle des Volkes auszunützen und so die Unzufriedenheit der breitesten Schichten zu steuern, hat die Reichstagsmehrheit ihr möglichstes geleistet, Geheiß und Steuern zu schaffen, die den schärfsten Protest aller politisch Denkfähigen herausforderte.

Im festen Glauben an den Sieg des Sozialismus hatten die Arbeiter wieder Zeit nach Lust, wegen der Mandatsverluste Trübsal zu blasen oder gar die Hinte ins Korn zu werfen. Mit Eifer und Aufopferung ging's an die Aufklärungsarbeit, überall wurde der Same der Erkenntnis ausgestreut. Wo er anfänglich auf steinigem Boden fiel, wirkte der blaue-schwarze Block mit seiner Finanzreform und der famosen Reichsversicherungsordnung befruchtend.

„Es ist eine Lust zu kämpfen!“ Unter dieser Parole zogen die Sendboten hinaus, gründeten Organisationen, gewannen Abonnenten für die Arbeiterpresse und bereiteten den Sieg von 1912 vor. Doch so hoch wir unsere Erwartungen auch geschraubt hatten, so fest wir auch an einen bedeutenden Sieg glaubten, der

Ausgang der Wahlen hat uns dennoch freudig überrascht. Niedergeritten, zerschunden und zerschlagen liegt die Reaktion am Boden. Das deutsche Volk, weit bis in bürgerliche Reiben hinein, ist es überlistet geworden, sich täuschen und drangsalieren zu lassen. Des Volkes Wille ist das höchste Gesetz! Dieser Wahlpruch, in flammenden Letzern das Kampffeld beleuchtend, er muß von nun ab in die Wirklichkeit umgesetzt werden. Die in „gottgewollter Abhängigkeit“ lebende Regierung, ob mit oder ohne dem langen Manne auf dem Holzwege an der Spitze, kann die 7 510 426 Antischwapsblockstimmen auf die Dauer nicht ignorieren, sie muß mit ihnen rechnen und ihren Forderungen nachgeben, soll das Staatsräderwerk im geordneten Betrieb erhalten bleiben.

Das Ergebnis der Hauptwahl vom 12. Januar weist zahlenmäßig nach, welche Richtung eingeschlagen werden muß, um die Erpresserpolitik der letzten fünf Jahre zu beseitigen.

Nach den endgültigen amtlichen Feststellungen wurden bei der Hauptwahl am 12. Januar von 14 441 777 (1907 13 350 698) Wahlberechtigten 12 206 808 (1907 11 262 775) gültige Stimmen abgegeben; die Ziffern von 1907 fügen wir zum Vergleich bei. Es erhielten Stimmen:

Parteien	1912	1907
Konservative Reichspartei	1 129 274	1 060 209
Wirtschaftliche Vereinigung und zwar:	370 887	471 863
Deutsch-sozial	47 891	
Christlich-sozial	108 954	472 580
Bund der Landwirte	58 998	
Deutsche Reformpartei	51 928	
Sonstige	94 104	
Bayerischer Bauernbund	48 219	76 107
Zentrum	2 035 290	2 179 743
Polen	441 736	458 858
Nationalliberale	1 672 619	1 687 048
Deutscher Bauernbund	29 148	
Fortschrittliche Volkspartei	1 528 886	1 233 983
Demokratische Vereinigung	29 444	
Sozialdemokraten	4 250 829	3 259 020
Erfasser	68 665	108 626
Lothringer	38 856	
Welsen	90 607	78 282
Litauer	6 227	4 221
Dänen	17 289	15 425
Wilde	48 638	
Unbestimmt	87 654	208 342
Zerplittert	9 855	8 018
Summe	12 206 808	11 262 775

Insgesamt brachten bei der Hauptwahl 1912 Stimmen auf nach der vorstehenden Gruppierung der Parteien:

Der Schwapsblock 4 381 281 Stimmen, gegen 1907 333 029 weniger.

Der Gegenblock 7 510 426 Stimmen, gegen 1907 1 380 625 mehr.

Die Wahlergebnisse brachten dem Schwapsblock 195, dem Gegenblock 202 Mandate.

Würde das Reichstagswahlrecht ein wirklich freies sein, das heißt würden kleine Peante, Tagelöhner usw., nach ihrer Herzensneigung wählen, ohne die ihnen angedrohte Gefahr ihrer Existenz befürchten zu müssen, der Stimmengewinn der Sozialdemokratie wäre noch gewaltiger. Auch von einem gleichen Wahlrecht kann nicht gut gesprochen werden, wo eine Wählerstimme Ostelbiens genau soviel Wert hat, wie zwanzig Stimmen Groß-Berlins. diesem ungleichen Zustand der verfassungswidrigen Wahlfreieinteilung ist es zu danken, daß die Parteien nicht ihrem Stimmenverhältnis entsprechend im Reichstag vertreten waren, wobei die Sozialdemokraten bisher am schlechtesten weggekommen sind. Nach dem Proporz standen ihr im Jahre 1907 106 anstatt 43 Mandate, nach dem 12. Januar 1912 aber 139 Mandate zu. In der Haupt- und in den drei Stichwahlen erhielt sie 110 Mandate und ist somit nicht nur die größte Partei im Reiche, sondern sie hat auch die stärkste Vertretung im Reichstag, welche nach um 16 Mandate hätte stärker sein können, wenn am ersten Stichwahltag der Liberalismus nicht verlagert hätte.

Das Ergebnis der Wahlen stellt sich nun wie folgt:

	Insgesamt gewählt	Stärke im alten Reichstag
Sozialdemokratische Partei	110	53
Fortschrittliche Volkspartei	42	49
Nationalliberale Partei	45	51
Bayer. Bauernbund (liberal)	2	—
Bauernbund (liberal)	3	—
Konservative Partei	42	59
Reichspartei	14	25
Zentrum	98	108
Wirtschaftliche Vereinigung	10	18
Reformpartei	3	3
Polen	18	20
Erfasser und Lothringer	7	8
Welsen	5	1
Dänen	1	1
Wilde	2	6
	397	397

Von den 110 Sozialdemokraten stehen eine erhebliche Anzahl im Vordertreffen des gewerkschaftlichen Kampfes, deren Namen wir durch Fettdruck hervorheben.

Albrecht. — Antrich. — Bebel. — Bernstein. **Binder.** — **Boh.** — **Böhle.** — **Bros.** — **Brey.** — **Büchner.** — **Dr. David.** — **Diek.** — **Emmel.** — **Fischer** (Berlin). — **Fischer** (Litau). — **Förster.** — **Dr. Frank** (Mannheim). — **Frohne.** — **Geyer.** — **Göhre.** — **Greng.** — **Gaase.** — **Henke.** — **Dr. Herzfeld.** — **Hoch.** — **Wendel.** — **Hofmann.** — **Horn** (Sachsen). — **Kaden.** — **Keil.** — **Körsten.** — **Kühn.** — **Kunert.** — **Kunze.** — **Landsberg.** — **Ledebour.** — **Legien.** — **Rehmann.** — **Dr. Densch.** — **Rehger.** — **Mollenbubr.** — **Roske.** — **Reus.** — **Wannsch.** — **Winfau.** — **Reißhaus.** — **Mühle.** — **Sachs.** — **Scheidemann.** — **Schmidt** (Berlin). — **Schmidt** (Meißen). — **Schütz** (Erfurt). — **Schöpplin.** — **Schwark.** — **Segitz.** — **Silberschmidt.** — **Simon.** — **Stadthagen.**

Stolle. Stücken. Dr. Südekum. Thiele.
 Ulrich. v. Bollmar. Bogtherr. Wurm.
 Zubeil. Nicker. Hüttmann. Thöne.
 Schmitt (Wirsburg). Krähig. Dr. Grad-
 nauer. Dr. Luard. Feuerstein. Hoff-
 mann. Wandert. Lentert. Raute.
 Hofrichter. Jaczel. Dr. Duffel. Pei-
 roles. Auchs. Treichmann. Rauch.
 Heine. Kappler. Vender. Hiert.
 Gafenzahl. Bauer. Giebel.
 Brandes. Gugel. König. Dr. Heill.
 Brühne. Landadel. Haupt. Dr. Cohn.
 Dr. Viehkuhl. Dr. Erdmann. Haberland.
 Dittmann. Ebert. Schumann.
 Spiegel. Feldmann. Davidsohn. Wels.

Der in Varmen-Elberfeld gewählte Abgeordnete, Parteivorstandsmitglied Friedrich Ebert, war, wie unter leider zu früh verstorbenen Genosse Auer, Militärkattler und ist noch jetzt Mitglied unseres Verbandes. Bemerkenswert ist noch, daß der Herr Oldenburg-Januschan, der Kraftmann mit dem Lieutenant und 10 Mann, sowie die „Freijünger“größe Dr. Wugdan nicht wiedergewählt worden sind.

Bemerklich die Hälfte der Reichstagsabgeordneten, in deren Hände das Wohl und Wehe des deutschen Volkes gelegt ist, sind „neue“ Männer. Sie werden vor gewaltigen Aufgaben gestellt und sollen das in ihnen gelegte Vertrauen auch durch ihre Handlungen würdigen. Vor allem sollen sie die indirekte Steuerlast vermindern, für die notwendigen Ausgaben des Reiches die wirklich leistungsfähigen Schultern durch eine verschärfte und erweiterte Erbschaftsteuer sowie direkte Besteuerung heranziehen. Auf kulturellem Gebiete wird eine Besserung des Schulwesens, größerer Schutz des Koalitionsrechts verlangt. Notwendig ist der Ausbau der Arbeiterschutz- und Arbeiterversicherungsgeetze, Schaffung von Arbeiterkammern, Regelung des Tarifvertragswesens, Einführung des Normalarbeitstages und, kurz gesagt, der am 7. Februar zusammen tretende Reichstag soll auf allen Gebieten die freigemachten Bahnen für Reformen beschreiten und zum Ziele führen. Daß die Sozialdemokraten hierbei ihren Mann stehen werden, versteht sich am Rande. Die Zukunft wird lehren, wie weit die bürgerlichen Parteien, vor allem das im Wahlkampfe sich so arbeiterfreundlich gebärdende Zentrum, mitgehen werden. Hoffentlich war ihnen der Ausfall der Wahlen ein Menetekel.

So sehr wir auch überzeugt sind, daß die neugebildete Mehrheit mit allen Kräften bestrebt sein wird, das deutsche Volk von weiteren Lasten und Bedrückungen zu verschonen und die Geetze

im freiheitlichen Sinne zu beeinflussen, genau so wissen wir auch, daß die unterlegene Reaktion alles daran setzen wird, ihren nachgelegten Rechnung zu tragen. Die habgierigen Junker in Gemeinschaft mit den scheinheiligen schwarzen Gesellen, werden mehr noch als bisher Verwallung und Klerus vor ihrem Wagen spannen. Die Landrats- und Kreisblattpresse wird fester voll Truderschwärze aufwenden und immer von neuem versuchen, den deutschen Michel zum reaktionären Stimmvieh umzuwandeln. Genieren sich doch die „Posteitel“ nicht, den deutlichen Kaiser zur Kriegsführung aufzustacheln und die „Kriegszeitung“, das Organ, an dem der spätere Buchhändler v. Hammerstein, Chefredakteur war, veröffentlicht die Zudritt eines Grafen v. Moon, wonach das deutsche Volk politisch nicht reif ist für das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht. Also Krieg und Wahlrechtsraub sollen die Steigbügel sein, um den schwarzblauen Wock wieder im Sattel zu helfen. Da werden die Männer der Linken auf dem Posten sein müssen, um solche an Wahnwitz grenzende Anregungen gleich im Keime zu ersticken.

Aber auch den Arbeitern sind durch den günstigen Ausfall der Wahlen Verpflichtungen aller Art entstanden, die eingelöst werden müssen. Sollen alle Hoffnungen und Erwartungen in Erfüllung gehen, und sollen die 4 1/2 Millionen sozialdemokratischen Wähler zu klassenbewußten Kämpfern erzogen werden.

Der Reichstagswahlkampf hat naturgemäß das Interesse der gesamten Arbeiterschaft und, wie gar nicht anders zu erwarten war, alle verfügbaren agitatorischen Kräfte in Anspruch genommen, wodurch die rein gewerkschaftliche Arbeit zum guten Teil im Hintergrund gedrängt worden ist. Nun gilt es, Veräumtes nachzuholen und vor allem den ausgebreiteten Samen der Erkenntnis fruchtbar zu gestalten. Es steht fest, daß unter den 4 1/2 Millionen sozialdemokratischer Wähler große Massen noch nicht gewerkschaftlich organisiert sind, denen unbedingt klar gemacht werden muß, daß sie wohl mit der Stimmenabgabe für die Sozialdemokratie ihre Unzufriedenheit zum Ausdruck gebracht haben, damit allein aber noch nichts anzulangen ist, viel weniger eine Aenderung des Regierungssystems erreicht werden kann. Wer von der neuen Reichstagsmajorität eine durchgreifende Verringerung erwartet, der muß auch selbst Hand mit anlegen.

Jetzt gilt es, die Zeit zu nützen, mit der Agitationsarbeit einzusetzen, unermüdlich für den Ausbau der gewerkschaftlichen und politischen Organisation, für die Kontingentoffensiven

sowie auch für die Ausbreitung der Arbeiterpresse zu sorgen.

In die in Sattler-, Wagenbau-, Lederwaren- und sonstigen verwandten Berufen tätigen Kollegen richten wir ganz besonders das Ersuchen, von nun ab noch mehr als bisher sich im Dienste unserer guten Sache zu stellen und unermüdlich für unsern Verband werdend tätig zu sein. Das laufende Jahr wird erhöhte Anforderungen an jeden einzelnen stellen, so jeder dafür, daß er der Situation gewachsen ist. Kollegen, laßt allen Kleintun fallen, lernt aus dem Verlauf der Reichstagswahlen und erkennt endlich, wo sich der ernsthafte Wille zum Wollen regt und in die Tat umgesetzt wird, das Ziel nicht mehr fern ist.

Kollegen, beweist durch Eure Zugehörigkeit zur Organisation, daß Ihr sie vor allen Gefahren schützen wollt und daß Ihr hinter Euren Reichstagsabgeordneten steht, wenn die verbündeten Regierungen es wagen sollten, das Koalitionsrecht und das Streikrecht einzuzwingen. Vier Millionen gewerkschaftlich organisierter sind ein besserer Schutzwall der freien Gewerkschaften als zwei Millionen. An dem Ziele mitzuarbeiten, die Zahl der Gewerkschaftsmitglieder zu verdoppeln, ist die Pflicht aller Berufs-genossen und -genossinnen.

Also säumet nicht! An die Arbeit! Kollegen, beweist, daß Ihr Eure Zeit begriffen habt!

Das neue Hausarbeitsgesetz.

In Nr. 50 und 51 des vorigen Jahrganges haben wir das von dem letzten Reichstage noch kurz vor Trossschluß angenommene Hausarbeitsgesetz einer eingehenden Besprechung unterzogen und durch Vergleich mit den Tarifverträgen in der Lederwarenindustrie festgestellt, wie weit das Gesetz hinter den Forderungen der organisierten Arbeiterschaft zurückbleibt. Wir resumieren deshalb kurz. Das neue Gesetz bringt leider nicht die gerade für die Hausarbeiter so notwendige Festsetzung der Mindestlöhne. Der schwächliche Erlass, den hierfür die Mehrheitsparteien des Reichstages gaben, nämlich die Einsetzung von „Nachauschüssen“, kann nicht darüber hinwegtrösten, denn diese Ausschüsse sind nicht einmal obligatorisch und können nur Gutachten abgeben und Erhebungen veranstalten, „Wohlfahrts-einrichtungen“ schaffen und den Abschluß von Tarifen fördern — aber Löhne können sie eben nicht bindend festlegen. Das Gesetz bringt nur die Verpflichtung für die Arbeitgeber, Lohnverzeichnisse auszuhängen und Lohnbücher oder Lohnzettel an die Hausarbeiter zu geben, in denen Anfang und Art der Arbeit angegeben sein müssen. Ferner müssen die Unternehmer ein Verzeichnis der beschäftigten Hausarbeiter anlegen und dürfen — wenn es die Polizeibehörde durch eine Verfügung verlangt — Arbeit nur an solche Personen ausgeben, die einen be-

Gefellenfahrten.

Von Philipp Henner.

III.

Mit einer Gewandtheit, die ich ihm niemals zugebraut hätte, sprang mein Afförde von dem Statetenganz und ließ auf und davon, der alte klapperige Nachtmächter hinter ihm her.

Ich konnte nicht ausfreuen. Der Fuß hielt mich krampfhaft an den Hofen fest und bei jeder heftigen Bewegung hätte ich in die richtige Regenonne fallen können. Ich blieb also auf der Tonne stehen und hielt mich an der Dachrinne fest.

„Was machen Sie denn da oben?“

„Ach, ich wollte mal sehen, wie sich so 'n Topf zwischen den Barbierbeden macht.“

„So, na kommen Sie mal runter, ich will mal sehen, wie Sie sich zwischen uns beiden machen.“

Der alte Nachrat kam nämlich gerade unverrichteter Sache pustend und hustend zurück; der Kupferschmied war ihm längst durch die Klappen gegangen. Ich machte gar keine Anstalten, von der Tonne herunterzukommen.

„Na, wirde bald? Kommen Sie jetzt bald herunter?“

„Ne, mir gefällts ganz gut hier oben. Was wollen Sie denn eigentlich von mir?“

„Ich will bloß Ihre Personalien feststellen, weiter nichts, wenn Sie jetzt vernünftig sind und kommen herunter.“

„Na, das ließ sich ja hören und ich kletterte herunter.“

„Sie heißen?“

„Gottlieb Schulze.“

„Was sind Sie?“

„Künftler!“

„Ach, machen Sie keine faulen Biße. Hier gibts keine Künftler.“

„Ich muß aber doch sehr bitten, Herr Wachmeister, ich bin ein Künftler, ich bin ein Typograph, ich kann die schwierigste Kistenkarte setzen.“

„Na ja! Wenn ichs mir nicht gedacht habe; wieder ein Buchbruder von Jungmüller. Sie wohnen auch dort?“

„Jawohl.“

„Wie heißt denn Ihr Kollege, der ausgekniffen ist?“

„Den kenn' ich nicht.“

„Das ist doch fauler Zauber.“

„Derr Wachmeister, mein großes Ehrenwort, ich habe den netten jungen Mann erst heute abend kennen gelernt. Wie er heißt, weiß ich wirklich nicht.“

„Und dann machen Sie gleich solche Manöver mit einem Menschen, den Sie nicht kennen?“

„Aber Herr Wachmeister, das kommt doch bei solchen Geschäften nicht auf die Namen an, sondern auf die Talente.“

„Na, gehen Sie mal heim, wir werden Ihren Geschäftsfreund schon ausfindig machen.“

Zu dem Konzert am Montag abend kam die schwarze Gerte nicht. Sie kam nicht, trotzdem sie mein Freund Gustav durch die Siebentjährige unseres nächsten Nachbars ausdrücklich hatte einladen lassen. Und wie raffiniert hatte Gustav eingeladen! Ein junger, sehr netter Herr sei anwesend, den Fräulein Liesbeth von einer sehr lustigen Begegnung her kenne. Der betreffende Herr brenne darauf, das Fräulein wiederzusehen. Und dann hatte er der Zwischenkammer noch versichert, was ich — Gottlieb Schulze! — für ein liebenswürdiges Mensch sei usw.

Neugierig hatte das kleine blonde Fräulein noch einmal bei uns in das Fenster gelugt, um zu sehen,

ob ich, der schlaffe Gottlieb, wirklich ein so netter Mensch sei. Und sie muß zufrieden gewesen sein. Spornstreichs war sie hinweggeeil, der um ein Jahr älteren Freundin die Einladung zu überbringen.

Sie trat Lisbeth, deren Mutter längst tot war, mit ihrem Vater zu Hause.

„Du Lisbeth, ich soll Dich einladen zum Konzert für heute abend.“

„Einladen? Wer läßt mich einladen?“

„Gustav Bersky.“

„Maas? Wie kommt Gustav dazu, mich einzuladen?“

„Ja, weiß Du, er läßt Dich gewissermaßen nur im Namen eines anderen ein.“

„Eines anderen? Was soll das bedeuten? Wer ist der andere?“

„Ja, das soll ich nicht sagen; Du sollst überrascht werden. Es handelt sich um einen Herrn, dem Du schon begegnet sein sollst, und zwar unter ganz besonderen Umständen.“

Nun merkte der Alte, Lisbeths Vater, der in seiner Polizeiform an einem Tisch saß und schrieb, auch auf: „Was ist das für eine merkwürdige Einladung?“

„O, Derr Diertken, es handelt sich wirklich um einen netten Herrn; ich habe ihn gesehen,“ versicherte jetzt das kleine Botenfräulein. „Es handelt sich um einen Freund Berskys, und Gustav kennen Sie doch.“

„Ach was, ich will wissen, wer meine Tochter zum Konzert einlädt. Also: wie heißt der nette junge Mann?“

„Gottlieb Schulze.“

„Na — was? Wie — wie — wie heißt der Kerl? Gottlieb Schulze? Bei Jungmüller?“ fuhr der Fuß auf.

„Ja, gang recht.“

hördlichen Ausweis vorlegen, daß die Räume, in denen sie arbeiten, den gestellten Forderungen genügen. Es wird also Aufgabe unserer Zahlstellenverwaltungen und aller Kollegen sein, dort, wo irgend- wie Hausarbeit in unserem Berufe in Frage kommt, ihr mehr Aufmerksamkeit als bisher zu widmen und zunächst dahin zu wirken, daß die wenigen Schul- bestimmungen, die jetzt geschaffen wurden und am 1. April in Kraft treten, nun auch schrittweise zur Durchführung kommen. Man bringe die Polizei- behörde dazu, daß sie von ihren Befugnissen den rechten Gebrauch macht. Die Hauptaufgabe bleibt selbstverständlich, die gewerkschaftlichen Ideen in die Kreise der Hausarbeiter zu tragen; denn deren un- mäßige Ausbeutung durch die Unternehmer ist erst dann wirksam zu bekämpfen, wenn es gelingt, sie der Organisation zuzuführen.

Nach den Reichstagsbeschlüssen der dritten Ses- sion hat das Hausarbeitsgesetz folgenden Wortlaut:

§ 1. Für Werkstätten, in denen

1. jemand ausschließlich zu seiner Familie ge- hörige Personen gewerblich beschäftigt;
2. eine oder mehrere Personen gewerbliche Ar- beit verrichten, ohne von einem der Werkstatt- betrieb leitenden Arbeitgeber beschäftigt zu sein, gelten neben den bestehenden reichsgesetzlichen Vor- schriften die Vorschriften dieses Gesetzes. Ausge- nommen bleiben Werkstätten, in denen ausschließ- lich für den persönlichen Bedarf des Bestellers oder seiner Angehörigen gearbeitet wird.

Die in Abs. 1 Nr. 1, 2 bezeichneten Personen, soweit sie nicht nach Satz 2 ausgenommen sind, gelten als Hausarbeiter im Sinne der folgenden Vor- schriften.

§ 2. Im Sinne dieses Gesetzes gelten als

1. Werkstätten neben den Werkstätten im Sinne des § 105b Abs. 1 der Gewerbeordnung Räume, die zum Schlafen, Wohnen oder Kochen dienen, wenn darin gewerbliche Arbeit verrichtet wird, sowie im Freien gelegene gewerbliche Arbeitsstellen;
2. gewerbliche Beschäftigung oder Arbeit, jede Tätigkeit, die als gewerblich im Sinne der Gewerbeordnung anzusehen ist;
3. Gewerbe die Gewerbe im Sinne der Gewerbe- ordnung;
4. Gewerbeaufsichtsbeamte die Gewerbeaufsichts- beamten im Sinne des § 139b der Gewerbe- ordnung.

§ 3. In denjenigen Räumen, in welchen Arbeit für Hausarbeiter ausgeübt oder Arbeit solcher Personen abgenommen wird, muß, soweit es sich nicht um Werkstätten der in § 1 Abs. 1 Satz 2 be- zeichneten Art handelt, den Hausarbeitern durch offene Auslage von Lohnverzeichnissen oder Aus- hängen von Lohn Tafeln die Möglichkeit gegeben sein, sich über die für die einzelnen in diesen Räumen zur Ausgabe gelangenden Arbeiten jeweilig gezahl- ten Löhne zu unterrichten. Für das Ausarbeiten neuer Muster gilt diese Bestimmung nicht.

Der Bundesrat kann zur Ausführung dieser Be- stimmung nähere Anordnungen erlassen, gegebenen- falls für einzelne Bezirke. Er kann für bestimmte Gewerbebezirke oder Betriebsarten auf Antrag Ver- teiligter Ausnahmen gewähren.

Der Bundesrat kann vorschreiben, daß, soweit das Arbeitsentgelt in Preisen zum Ausdruck kommt, die Preise gemäß Abs. 1, 2 bekanntgegeben werden.

Die Bestimmungen des Bundesrats werden durch das „Reichsgesetzblatt“ veröffentlicht und dem Reichstag zur Kenntnisnahme vorgelegt.

§ 3a. Wer Arbeit für Hausarbeiter ausübt, ist, soweit nicht die Ausgabe in Werkstätten der in § 1 Abs. 1 Satz 2 bezeichneten Art stattfindet, ver- pflichtet, hierbei diejenigen, welche die Arbeit ent- gegennehmen, auf seine Kosten Lohnbücher oder Arbeitszettel auszuhändigen, welche Art und Um- fang der Arbeit sowie die dafür festgesetzten Löhne oder Preise enthalten. Für neu einzuführende Muster gilt diese Bestimmung nicht.

Für einzelne Gewerbebezirke, Betriebsarten oder besondere Gruppen von Betrieben oder Hausarbei- tern kann der Bundesrat auf Antrag Verteiliger Ausnahmen gewähren.

Soweit der Bundesrat auf Grund von § 114a der Gewerbeordnung Lohnbücher oder Arbeitszettel vorschreiben hat, gelten die Vorschriften des Abs. 1, 2 nicht.

§ 4. Die zuständige Polizeibehörde kann auf Antrag des Gewerbeaufsichtsbeamten durch Verfü- gung für einzelne Gewerbebetriebe hinsichtlich der Einrichtung der Betriebsstätte und der Regelung des Betriebes in den im § 3 Abs. 1 bezeichneten Räumen anordnen, was zur Vermeidung einer durch die Natur des Betriebes nicht gerechtfertigten Zeit- versäumnis der Hausarbeiter bei der Empfangnahme oder Ablieferung von Arbeit erforderlich und nach der Natur der Anlage ausföhrbar erscheint. Für die Ausführung ist eine angemessene Frist zu setzen.

Für Betriebe, die bei Erlass dieses Gesetzes be- reits bestehen, sind, solange sie nicht erweitert oder wesentlich verändert werden, nur solche Anforderun- gen zulässig, welche ohne unverhältnismäßige Auf- wendungen ausföhrbar sind.

Gegen die Verfügung ist binnen zwei Wochen die Beschwerde an die höhere Verwaltungsbehörde zulässig; diese entscheidet endgültig.

§ 5. Soweit sich in einzelnen Gewerbebezirken aus der Art der Beschäftigung Gefahren für Leben, Gesundheit oder Sittlichkeit ergeben, kann auf An- trag des Gewerbeaufsichtsbeamten die zuständige Polizeibehörde durch Verfügung für einzelne Wer- stätten diejenigen Maßnahmen anordnen, welche zur Durchführung der folgenden Grundzüge er- forderlich sind:

1. Die Werkstätten, einschließlich der Betriebs- vorrichtungen, Maschinen und Gerätschaften, sind so einzurichten und zu unterhalten, daß die Hausarbeiter gegen Gefahren für Leben und Gesundheit soweit geschützt sind, wie es die Natur des Betriebes gestattet.

Insbesondere ist für genügendes Licht, ausreichendes Lüftungsvermögen und Luftwechsel, Be- seitigung des bei dem Betrieb entstehenden Staubes, der dabei entwickelten Dünste und Gase sowie der dabei entstehenden Abfälle zu sorgen.

Zum Schutze gegen gefährliche Verührun- gen mit Maschinen oder Maschinenteilen so wie gegen andere in der Natur der Betriebs- tätigkeit oder des Betriebes liegende Gefahren sind die erforderlichen Vorrichtungen herzu- stellen.

2. Auf Gesundheit und Sittlichkeit der männli- chen Hausarbeiter unter 18 Jahren und der Hausarbeiterinnen sind diejenigen besonderen Rücksichten zu nehmen, welche durch Alter und Geschlecht dieser Arbeiter geboten sind.
3. Arbeiten, bei denen dies zur Verhütung von Gefahren für Leben oder Gesundheit erforder- lich ist, dürfen nur in solchen Räumen ver- richtet werden, welche ausschließlich hierfür benutzt werden.

Zur Durchführung der Nr. 2 kann über die Vorschriften in § 5 Abs. 1, § 13 Abs. 1, 2 des Ge- setzes, betreffend Kinderarbeit in gewerblichen Be- trieben, vom 30. März 1903 („Reichsgesetzblatt“ S. 113) hinaus die Beschäftigung von eigenen oder fremden Kindern im Sinne jenes Gesetzes von der Vollendung eines höheren Lebensalters abhängig gemacht oder ganz verboten werden. Für andere Hausarbeiter unter 16 Jahren kann Beginn und Ende der zulässigen täglichen Arbeitszeit sowie Dauer und Lage der Pausen vorgeordnet werden. Ferner kann die Beschäftigung an Sonn- und Fest- tagen sowie während der von dem ordentlichen Seel- sorge für den Katechumenen-, Konfirmanden-, Beicht- und Kommunionunterricht bestimmten Stunden verboten werden.

§ 6. Soweit sich in einzelnen Gewerbebezirken, insbesondere solchen, welche der Herstellung, Ver- arbeitung oder Verpackung von Nahrungsmitteln dienen, Gefahren für die öffentliche Ge- sundheit ergeben, kann die zuständige Polizeibehörde durch Verfügung für einzelne Werkstätten anord- nen, wie diese und die Lagerräume einschließlich der Betriebsvorrichtungen, Maschinen und Gerätschaften einzurichten und zu unterhalten sind, und wie der Betrieb zu regeln ist, um die Gefahren auszu- schließen.

Außerdem kann die Polizeibehörde anordnen, daß Räume, in denen Nahrungs- oder Genussmittel hergestellt oder bearbeitet werden, zu bestimmten anderen Zwecken nicht benutzt werden dürfen.

Die Bestimmungen des Abs. 1, 2 finden auch auf die in § 1 Abs. 1 Satz 2 angeführten Wer- stätten Anwendung.

§ 7. Soweit nicht die Anordnungen gemäß §§ 5, 6 die Beseitigung einer dringenden Gefahr bezwecken, ist für die Ausführung eine angemessene Frist zu lassen.

Für Betriebe, die bei Erlass dieses Gesetzes be- reits bestehen, sind, solange sie nicht erweitert oder

„Über den kenne ich doch gar nicht,“ warf nun Lisbeth dazwischen.

„O, da handelt sichs wirklich um einen „netten“ jungen Mann,“ erklärte jetzt der Alte und schickte die offizielle Polizeimeine auf. „Du wirst den netten, anständigen jungen Menschen allerdings schwerlich kennen; aber ich kenne ihn, den „netten Mann“. Ich habe ihn diese Nacht so zwischen ein und zwei Uhr auf dem Steinbamm kennen gelernt, den „netten jungen Mann“. So ein frecher Kerl! Wie kann sich der unterziehen! Es ist selbstverständlich, daß Du nicht zu dem Konzert gehst! Dem werde ich die Meinung sagen, sobald ich ihm begegne, dem „netten jungen Mann!“

Schulze nahm einen großen Schluck, ich füllte von neuem die Gläser, dann erzählte Gottlieb weiter: „Wir spazierten im Angertgarten umher und schauten uns die Augen nach der schwarzen Heye aus. Sie war nirgends zu entdecken. Do klopfte plötzlich ein Polizeimensch, der mir merkwürdig be- kannt vorkam, meinem Freund Gustav auf die Schulter und sagte: „Meine Tochter vertritt sich die Einladungen von gewissen „netten“ — das „netten“ betonte er in ganz auffälliger Weise — „von ge- wissen netten jungen Herrn.“

Damit verschwand der grimmige Schnauzbart. Gustav war blass.

„Was will denn der Putz?“ fragte ich.
 „Was der will, das war doch Lisbeths Vater!“
 „Wist Du verrückt? Das war —?“
 „Das war Lisbeths Vater.“
 „Ah du lieber Gott, das ist aber Wech! Dieser Putz hat mich ja diese Nacht arretieren wollen —“
 „Arretieren? Warum?“
 Nun erzählte ich Gustav den Zusammenhang, so-

weit ich ihn selbst noch kannte. Er schüttelte sich vor Lachen.

„Das vergißt Dir der Alte nie, das ist ein Ord- nungspolizist, wie er im Wuche steht. Aber bei seiner Tochter schadet Dir das nichts, die macht selber tolle Streiche, wo und wann sich Gelegenheit bietet.“

Wir sahen uns zuerst an einem Sonntag nach- mittag. Gustav hatte die Begegnung mit seiner Diplomatie arrangiert. Wir trafen uns außerhalb des Städtchens, in der Nähe des Wohnhäuschens der Heye, das in einem hübschen Gärtchen stand.

Und ich hätte laut aufjubeln mögen! Sie er- kannte mich auf den ersten Blick wieder. Und sie freute sich!

Wir sahen uns dann häufiger. Und an einem schönen Oktobertag spazierten wir hinaus nach Neu- feld, einem kleinen Hafendorf, mit einer Rettungs- station für Schiffbrüchige. Sie zeigte und erklärte mir die ganze Einrichtung. Auf einer kleinen Er- höhung, etwa dreißig Meter vom Ufer entfernt, stand ein kleines Häuschen, aus dem heraus Schienen direkt in das Wasser führen. Im Häuschen selbst steht auf den Schienen das ausgerüstete Boot, bereit, jede Minute von unerfahrenen Männern zur Ret- tung in Seenot befindlicher Menschen dem nassen Elemente zugeführt zu werden.

Das schlanke Mädchen in der schwarzen Samt- taillie sprach sachverständig, wie ein alter Seemann. In mir lodte und brodelte es, wie die Flut, die dem Hafen zu unseren Füßen geräuschvoll ungeheure Wassermassen zuföhrte. Aber gerade heute schien mir der Mund den Dicht aufgesagt zu haben. Wir gin- gen schweigend den Deich entlang, der die Ufer- anwohner vor dem ungebärdigen Element schützt.

Es war ein wunderbar schöner Herbsttag. Die Luft war so klar, daß wir weit drüben über den

schier unendlichen Wasserspiegel Zugvögel erkennen konnten.

Wie ein riesiges Spielzeug, dem der richtige An- trieb fehlt, schiff mit der Flut ein stolzer Segler langsam der Ufer zu. Und noch weiter drüben sahen wir zwei Dampfer der Nordsee aufzubrechen.

Schweigend setzten wir uns nieder. Eine feier- liche Stimmung war über uns gekommen. Ich nahm ihre kleine Wasserschale in die meine. Dann gab es eine lange Pause. —

„Fräulein Lisbeth, Sie haben mir die Ret- tungsstation so genau beschrieben, es war die erste, die ich gesehen habe. . . Das heißt, die erste dieser Art. Eine andere habe ich doch schon gesehen.“

Sie blidte mich fragend an.

„Wissen Sie noch, wie ich zu Ihnen auf den Hausflur kam als armer Handwerksbursche?“

„Ob ichs noch weiß!“ antwortete sie blüßschnell mit vergnügtem Lachen.

„Ja, leben Sie, Lisbeth, dieser Hausflur war für mich auch eine Rettungsstation. Ihre Freun- dinnen gehörten zur Besatzung des Rettungsbootes und Sie waren dessen Führerin.“

„Derr Schulze, der Vergleich hinkt fürchterlich, er hinkt auf beiden Füßen!“

„Mag er hinken! Werken Sie nicht, wohin ich will, Fräulein Lisbeth! Vom Rettungsboot in den Hafen! Ach, erfahren Sie mir das Leben, gerade heute will es nicht gehen —“

Sie war Feuerrot geworden und schnell aufge- sprungen, sie wandte sich ein wenig zur Seite, so daß es mir zuerst schien, als wolle sie davonlaufen. Aber sie blieb und deckte ihren großen Strohhut in den Händen, genau so, wie ich meinen Filzhut bei dem Fehlbefuch auf dem Hausgang bereits gedreht hatte. (Fortsetzung folgt.)

wesentlich verändert werden, nur solche Anforderungen zulässig, welche zur Befestigung erheblicher, Leben oder Gesundheit gefährdender Mängel erforderlich oder ohne unerbittlichmäßige Anstrengungen ausführbar sind.

§ 8. Die Verfügungen auf Grund der §§ 5, 6 sind an denjenigen zu richten, welcher das Verfügungsrecht über den als Werkstätte oder Lagerraum benutzten Raum hat.

Verfügungen zur Regelung des Betriebes auf Grund des § 6 Abs. 1 sind im Falle des § 1 Abs. 1 Nr. 2 an die Hausarbeiter zu richten.

Gegen die Verfügung ist binnen zwei Wochen die Beschwerde an die höhere Verwaltungsbehörde zulässig; diese entscheidet endgültig.

§ 9. Der Landesrat kann bestimmen, welchen Anforderungen in einzelnen Teilen der in §§ 5, 6 bezeichneten Verhältnissen oder Lagerräumen zur Durchführung der dort aufgestellten Grundzüge zu genügen ist.

Er kann die Verrichtung solcher Arbeiten in der Hausarbeit verbieten, welche mit erheblichen Gefahren für Leben, Gesundheit oder Sittlichkeit der Hausarbeiter oder für die öffentliche Gesundheit verbunden sind.

Soweit nicht der Landesrat Bestimmungen erläßt, kann die Landeszentralbehörde oder nach Anhören beteiligter Gewerbetreibender und Hausarbeiter die zuständige Polizeibehörde Polizeiverordnungen erlassen.

Landesrat und Landeszentralbehörde können ihre Bestimmungen auch für einzelne Bezirke erlassen.

Die Bestimmungen des Landesrats werden durch das „Reichsanzeigerblatt“ veröffentlicht und dem Reichstag zur Kenntnisnahme vorgelegt.

§ 10. Für die Beobachtung der auf Grund der §§ 5, 6 getroffenen Anordnungen ist derjenige verantwortlich, welcher das Verfügungsrecht über den als Werkstätte oder Lagerraum benutzten Raum hat. Für die Beobachtung der Anordnungen zur Regelung des Betriebes auf Grund des § 6 Abs. 1, § 8 Abs. 2, § 9 sind in den Fällen des § 1 Abs. 1 Nr. 2 nur die Hausarbeiter selbst verantwortlich.

§ 11. Sollen Verrichtungen in der Hausarbeit vorgenommen werden, hinsichtlich deren auf Grund des § 9 Abs. 1, 3 Bestimmungen erlassen sind, so hat dies der nach § 10 Satz 1 Verantwortliche vor dem Beginne der Beschäftigung unter Angabe der Lage der Werkstätte schriftlich der Ortspolizeibehörde anzuzeigen. (Fortsetzung folgt.)

Bildungsbestrebungen - Bildungsinstitute.

Zeit Bestehen der Arbeiterbewegung kann man die Beobachtung machen, daß ihr größtes Nebenprodukt Bildungsbestrebungen manniglicher Art sind. Es gilt nicht nur allein, dem Arbeiter irgendwelche Erziehungserwerbungen zu ermöglichen, sondern auch die geringe Schulbildung, die ihn unter heutiger Staat gibt, zu verbessern und zu vervollkommen, um ihn so den Massenstaat erkennen zu lernen und diesen daher auch besser bekämpfen zu können. Gewiß macht sich unter heutiger Massenarbeit beim Arbeiter sehr fühlbar durch ungenügende Löhne, Arbeitslosigkeit und dergleichen. Tatsachen, die schon allein bestimmend sind, den Arbeiter zum Vorkämpfer dieses Staatsweins zu machen. Leider ist auch unsere Volksschulbildung dazu angehen, den Arbeiter die Erklärung dieser Erscheinungen unserer Wirtschaftsform zu erschweren. Im Gegenteil sucht sie die Aufgaben der bürgerlichen Erziehung zu lösen, indem sie sich von patriotisch-religiösen Faktoren leiten läßt. Diesen Uebelstand sucht nun die Arbeiterbewegung von jeder abzuheilen durch Gründung von speziellen Bildungsbereinen. Wir brauchen hier nur an die Berliner Arbeiterbildungsschule zu erinnern, die in der langen Zeit ihres Bestehens Hervorragendes geleistet hat.

Im fetteren Sinne erlebte jedoch der Parteitag von Mannheim im Jahre 1906 diese Bildungsaufgabe. Einem Auftrage zufolge erwählte der Parteivorstand einen Bildungsausschuß, dem nun alle Bildungsaufgaben zufielen. Dieser Ausschuß löste seine Aufgabe zunächst in der Ausarbeitung von Programmen für Vorträge, Vortrags- und Unterhaltungsfunten und künstlerischen Veranstaltungen. Und zwar sowohl von zusammenhängenden Programmen, die die Bildungsarbeit eines ganzen Jahres umfassen, als auch von besonderen Programmen für einzelne Veranstaltungen; ferner die Herausgabe eines Verzeichnisses von Jugendschriften, die für proletarische Kinder besonders geeignet sind; außerdem die Zusammenstellung von Bibliotheken bzw. die Schaffung von Musterkatalogen; von den kleinsten Bibliotheken an, aufsteigend bis zu den größten; auch die Herausgabe von wertvollen Aufsatzsammlungen, sowohl von neuen, als auch von geräumten älteren Schriften, die vergriffen oder schwer erhältlich sind, wurde, in Betracht gezogen;

schließlich noch in der Vermittlung von rebnerischen Kräften für populär-wissenschaftliche Vortragsarbeit, sowie in der Anregung und Unterstützung von bildenden und künstlerischen Veranstaltungen. Man kann sagen, in der kurzen Zeit seines Bestehens hat der Bildungsausschuß diese Richtlinien in solchem Maße ausgebaut, daß es fast jede Organisation vorzieht, bei irgendeiner Veranstaltung sich den Rat des Ausschusses herbeizuholen. Ja, der letzte Gewerkschaftsfongress zu Dresden hat in seinen einstimmig angenommenen Beschlüssen es den Gewerkschaften nachdrücklich empfohlen, sich an den örtlichen Bildungsausschüssen, die unter Anregung des Zentralbildungsausschusses eingesetzt sind, zu beteiligen.

Es liegen sich nach mannigfache Bildungsbestrebungen aufziehen, die in ihrer Art erwähnenswert sind, doch würde dies zu weit führen. Bei einem Institut glauben wir jedoch verweilen zu müssen, das seit über 20 Jahren seines Bestehens in Berlin als „Freie Volksbühne“ sich den Auf eines Bildungsinstitutes ersten Ranges weit über seine lokale Grenzen hinaus erungen hat. Die „Freie Volksbühne“, von Arbeitern geschaffen, bietet für normalen Mitgliedsbeitrag gute, gediegene Vorstellungen in erstklassigen Theatern, in denen sie teils in eigener Regie unter Leitung eines anerkannten Fachmannes spielt, teils durch Vorträge, so z. B. mit dem Neuen Schauspielhaus, ein Repertoire über das Repertoire hat, um so dem Arbeiter Vorstellungen zu vermitteln zu können, die von der Kunst selbst der bürgerlichen Zeitungen gelobt werden. Es ist ganz selbstverständlich, daß bei jeder Vorstellung den Mitgliedern alle Plätze zur Verfügung stehen, die denn durch das Los verteilt werden, um so dem demokratischen Gefühl gerecht zu werden. In der Zeit ihres Bestehens hat sich die „Freie Volksbühne“ ein derartiges Maß von Achtung erworben, daß anfänglich der Verordnung des taten-durstigen Polizeipräsidenten v. Jagow, der die „Freie Volksbühne“ trotz dieses jahrelangen gegen-reichen Willens unter Genjur stellt, namhafte Männer der Wissenschaft ihr veto hiergegen einlegten. Leider hat das Oberverwaltungsgericht im Sinne Jagows entschieden.

Aus all dem Angeführten ergibt sich für unsere Kollegen Deutschlands, die Bildungsbestrebungen der Arbeiterbewegung durch ihren Besuch und rege Anteilnahme zu unterstützen. Die Berliner Kollegen jedoch haben alle Veranlassung, der „Freien Volksbühne“ beizutreten, um sich so für einige Stunden des Lebens einen künstlerischen Genuß zu verschaffen. F. Koche.

Streiks und Lohnbewegungen.

Ausperrung bei der Firma Gebr. Stöwer, Fabrik für Motorfahrzeugbau, Ettlin. Infolge Differenzen mit den Stellmachern des Karosseriebaues der Firma Gebr. Stöwer wurden am 25. Januar die Sattler und Karosserieschlosser ausgeperrt. Von den 40 beschäftigten Sattlern wurden 36 von der Ausperrung betroffen, drei sind krank, nur der eine Inorganisierte wird weiter beschäftigt. Wahrscheinlich, um die Einheitslichkeit der Sattlergehilfen zu prüfen, hat die Betriebsleitung eine Neuregelung der Affordpreise für neue Wagenentpen in Vorschlag gebracht, worüber allerdings, wegen der Ausperrung, eine Einigung nicht erzielt worden ist. Es ist höchstwahrscheinlich, daß es infolge schon seit langer Zeit schwebender Differenzen in der Metallbranche zu einer allgemeinen Bewegung kommen dürfte. Zuzug von Sattlern muß streng ferngehalten werden. Heber die Ursache der Ausperrung wird uns noch geschrieben: Unter den Arbeitern genannter Firma garte es schon lange. Die Betriebsleitung hatte durch Abzüge von den Affordpreisen und durch hohe Strafen die Anzurückheit der Arbeiter bis aufs höchste getrieben. Besonders die Stellmacher hatten unter den Lohnabzügen zu leiden. Verhandlungen, die in voriger Woche zwischen Betriebsleitung und Verhandlungskommission der Arbeiter stattfanden, verliefen ergebnislos. Zunächst stellten 47 Stellmacher die Arbeit ein. Darauf entließ die Firma weitere 86 Arbeiter, 36 Sattler und die Karosserieschlosser. Etwa 1000 Personen werden im Betrieb beschäftigt.

Wende nicht am Boden heften,
Reich gemacht und frisch hinaus!
Kopf und Arm mit heitern Kräften
Überall sind sie zu Haus;
Wo wir uns der Sonne freuen,
Sind wir jede Sorge los;
Daß wir uns in ihr geritzten,
Farum ist die Welt so groß.
Goethe.

Hus unferem Beruf.

Dannover. In Nr. 4 unserer Zeitung suchte die hiesige Firma Heinrich A. Grebenstein erklaffige Kofferfaller. Sie wünscht verheiratete und erklärt sich bereit, Anzugstoffen usw. zu vergüten. Da hier am Orte genügend arbeitslose tüchtige Kollegen vorhanden sind, so hätte doch die Firma Gelegenheit, bedeutend billiger zu Sattlern zu kommen; sie weigert sich aber, die hiesigen Kollegen zu beschäftigen, wie aus folgenden hervorgeht: Auf das Inserat in unserer Zeitung hin begab sich ein arbeitsloser Kollege zu der Firma und fragte um Arbeit an. Der Inhaber erklärte ihm, daß er zwar nichts gegen den Verband habe, aber den Kollegen nicht einstellen wolle, weil — er vor sieben Jahren bei dem Vater des derzeitigen Inhabers mit im Streit geanden habe und damals nicht wieder eingestellt worden sei. — Die Firma wirt zur Weihnachtszeit verheiratete Kollegen aufs Pfaster, sucht dann drei Wochen später verheiratete Kollegen durch unsere Zeitung herbeizuladen, weigert sich aber, die Arbeitslosen am Orte zu beschäftigen, weil sie es wagen, vor sieben Jahren ihre und die Interessen ihrer Kollegen zu betreten. Die Firma hat also nichts gegen den Verband, wer es aber wagt, als organisierter Sattler zu handeln, der wird für immer aus ihrem Betriebe verbannt. Der Inhaber scheint nette Ansichten von unserer Organisation zu haben; hat er noch nichts von Solidarität unter den Kollegen gehört? Oder glaubt er, daß eine solche bei den von ihm beschäftigten Sattlern nicht existiert?

Wir hoffen und erwarten, daß alle auswärtigen Kollegen den goldenen Fehlden der Firma fernbleiben, bis dieselbe sich bereit erklärt, auch am Orte befindliche Arbeitslose zu beschäftigen. Es ist Pflicht der Kollegen, sich vor jeder Arbeitsannahme bei der Ortsverwaltung zu erkundigen. Die Ortsverwaltung.

Zum neuen Militärattestart erhalten wir eine Zuschrift, die wir auszusweise zum Ausdruck bringen. Der neue Tarif, welcher, wie wohl alle Militärattestler wissen, den Herren Fabrikanten zur Einsicht und Beratung aufgestellt worden ist, trägt unseren berechtigten Forderungen nicht vollends Rechnung. Sobald wir uns die einzelnen Positionen etwas näher anschauen und auf die wirtschaftlichen Verhältnisse Bezug nehmen, so müssen wir sagen, daß derselbe uns gar nicht so glänzende Verbesserungen bringen wird. Und trotzdem behauptet ein Teil unserer deutschen Militärattestfabrikanten, die schon jetzt gezahlten Löhne seien so hoch, daß sie gezwungen sind, von jeder neu hinzukommenden Mehrarbeit Lohnabzüge zu machen. Da stellt sich selbstverständlich die Frage in den Weg, wie es kommt, daß gerade in der Militärbranche solche großen Unregelmäßigkeiten auf der Tagesordnung stehen. Wenn wir uns das letzte Quartal des vorigen Jahres ansehen, so müssen wir zu dem Schluß kommen, daß die Konjunktur sehr gut war. Doch trotz der großen Aufträge aus der Türkei konnte es uns nicht gelingen, überall den Lohn zu bekommen, den Berlin schon vor einem Jahre zahlte. Das ist in Südb- und Westdeutschland dem stark verbreiteten und überaus raffinierten Heimarbeitereunwesen zuzuschreiben. Wenn man sich überlegt, was jahrelanges Arbeiten der Organisation (nämlich einen Tarif) geschaffen haben, so ist es überaus traurig zu sehen, wie viele es noch sind, die sich nicht darum kümmern. Wir wenden uns daher zu unserem wirksamsten Mittel: der Agitation. Vorerst haben die Ortsverwaltungen ihr Augenmerk auf die Heimarbeiter zu richten und sie vor Lohnrückereien zu warnen. Es muß vorgebeugt werden, daß sich Leute finden, die türkische Patronentaxen für einen Lohn von 60 Pf. und darunter zu Tausenden übernehmen. Speziell im Nürnberggau ist es vorgekommen, daß Taxen für einen Preis von 45 Pf. unseren Kollegen angeboten worden sind.

Kollegen, da heißt es denn doch, sich bald eines Besseren zu bestimmen und zu beruhigen, durch fröhliche Agitation dieses Uebel, der zunehmenden Heimarbeiterschnuskonkurrenz, zu beseitigen. Alle Kollegen müssen mithelfen, die Heimarbeiter aufzulösen, sie zu belehren und den noch Fernstehenden zu sagen, daß es die höchste Zeit ist, sich unserer Organisation anzuschließen. Damit, wenn die Zeit des Kampfes um Schaffung eines neuen Tarifverhältnisses herangerückt ist, wir in geschlossenen Reihen unsere so überaus bescheidenen Forderungen zur Geltung bringen können.

Ein fetteres Arbeitsinstitut konnte der Portefeulter A. Richter begeben, welcher seit 30 Jahren bei der Firma A. Schlegel in Reichert a. S. beschäftigt ist.

Ausland.
Canada. Die Eigentümer der Great West Saddlery Co. arbeitenden Betriebe in Winnipeg und Calgary haben ein Anrechtssystem eingeführt, welches noch schlechter ist als unfreiwillige

Sklaverei. Sie haben sich die beschränkten Mittel der Arbeiter, sich selbst zu schützen, zu Nutze gemacht und zwingen die Arbeiter, ein willenloses Werkzeug ihrer Streichsicht zu werden oder die Alternative zu ergreifen, um ungezügelter Leiden und Drangsalen entgegenzugehen, während sie sich andere Arbeit suchen, welche genügend entlohnt wird, um sich und ihre Familie zu ernähren. Unter den Arbeitern sind viele, welche jahrelang der Firma gedient haben und sich Kenntnisse und Geschicklichkeit in ihrer Branche erworben haben, aber alles dies wird ignoriert, sofern sie sich nicht ihrem Willen fügen. Wie rigoros die Firma vorgeht, kann man daraus ersehen, daß sie den Arbeitern nicht nur jegliche Organisation untersagt, sondern auch verbietet, Vorkaft irgendwelchen Gewerkschaften entgegenzusetzen. Ferner darf ohne Erlaubnis der Firma kein Arbeiter die Beschäftigung bei derselben niederklegen, ohne zuvor eine jährliche Mitteilung 8 Tage vorher eingereicht zu haben. Alle Arbeiter sind berechtigt, von der Firma eine achtstägige schriftliche Kündigung zu verlangen, außer im Falle der Vernachlässigung ihrer Pflichten.

Nun kommt das Weite: Kein Arbeiter soll berechtigt sein, für die geleistete Arbeit der ersten sechs Tage von der Company irgendwelche Bezahlung zu verlangen und auch bei der Entlassung keinen Anspruch darauf zu erheben. Nur derjenige, welcher sich vollständig den Vorschriften der Unternehmer unterwirft und diesen beachtet, soll zu einem Bonus seines Verdienstes der während der ersten 6 Tage geleisteten Arbeit berechtigt sein. C. F.

Aus Industrie und Handel.

Deutschlands Außenhandel hat nach den Veröffentlichungen des Kaiserl. Statistischen Amtes auch im Jahre 1911 einen bemerkenswerten Auftrieb zu verzeichnen. Die Einfuhr erreichte eine Höhe von 683 833 256 Doppelzentner nebst 142 655 Stück Pferden und 815 Wasserfahrzeugen. Dem Gewicht nach übertraf dieses Ergebnis dasjenige des Vorjahres um 38 672 869, was hauptsächlich auf die gesteigerte Zufuhr von Erzeugnissen des Acker-, Garten- und Wiesensbau und von Erzen, Schienen, Äschen zurückzuführen ist. Ausgeführt wurden 591 105 349 Doppelzentner, 7940 Pferde und 828 Wasserfahrzeuge gegen 541 725 728 Doppelzentner, 7116 Pferde und 752 Wasserfahrzeuge im Vorjahre. Hiernach beträgt die Zunahme in diesem Jahre 49,38 Millionen Doppelzentner, woran hervorragend beteiligt sind: Erzeugnisse landwirtschaftlicher Nebengewerbe (+ 1,53 Millionen Doppelzentner), Eisen und Eisenlegierungen (+ 5,09 Millionen Doppelzentner), fossile Brennstoffe (+ 40,88 Millionen Doppelzentner), Erden und Steine (+ 0,90 Millionen Doppelzentner), chemische und pharmazeutische Erzeugnisse, Farben und Farbpigmente (+ 2,90 Millionen Doppelzentner), Maschinen, elektrotechnische Erzeugnisse, Fahrzeuge (+ 1,04 Millionen Doppelzentner) und Edelmetalle (+ 0,76 Millionen Doppelzentner).

Die Werte des Außenhandels ohne Edelmetalle im Jahre 1911 zeigt die nachfolgende Tabelle:

Warengruppen	Einfuhr		Ausfuhr	
	Januar, Dbr.	Januar, Dezfbr.	Januar, Dbr.	Januar, Dezfbr.
Erzeugnisse der Landwirtschaft und andere Naturerzeugnisse, Nahrungs- und Genussmittel.	6457,83	5960,98	1421,12	1378,98
Metalle und fossile Kohstoffe, Mineralföfle.	847,65	811,06	642,63	583,12
Chem. u. pharmaz. Erzeugnisse, Farben u. Farbpig.	388,77	334,03	762,86	686,59
Tierische u. pflanzl. Stoffe u. Waren daraus.	804,76	811,17	1405,21	1335,71
Leber und Lederwaren	153,93	157,23	426,30	440,65
Wälschwaren und Waren daraus	501,80	470,30	1134,35	1229,63
Maschinen, elektrotechnische Erzeugnisse, Fahrzeuge.	114,69	96,65	920,90	814,50
Gefamter sonstiger Ackererwerb	9544,78	8920,95	8101,81	7474,73

An dem Außenhandel ist die deutsche Lederwarenindustrie ungefähr zu 6 Proz. des Gesamthandels beteiligt. Die Einfuhr von Sattlern und Täschern waren aus Leder fiel im Jahre 1911 von 646 auf 607 Doppelzentner oder von 323 000 RM. auf 304 000 RM. Bei anderen Waren aus Leder, Säulen und Blasen, Ledertapeten usw. stieg sie von 6524 auf 6876 Doppelzentner oder dem Werte nach von 1786000 auf 10 464 000 RM. Die Ausfuhr in feinen Lederwaren stieg von 59 425 auf 59 713 Doppelzentner oder von 40 031 000 RM. auf 40 823 000 RM. In Treibriemen und -bahnen aus Leder stieg die Einfuhr von 916 auf 989 Doppelzentner oder von 595 000 RM. auf 643 000 RM. Die Ausfuhr dagegen stieg ganz wesentlich, und zwar von 7835 auf 8732 Doppelzentner oder von 4 935 000 RM. auf 5 690 000 RM.

Lederwaren für Südafrika. Das „Handels-Rufem“ schreibt: Nachdem Südafrika früher in seinem Bedarf an Indultrieergüssen gänzlich vom Auslande abhängig gewesen ist, besteht neuerlich dort das wachsende Verlangen, sich so weit wie anmöglich vom Import unabhängig zu machen und eigene Industrien im Lande zu gründen. Dies gilt auch für Leder, Sattlerwaren, Schuhwaren usw. Doch werden vorläufig nur einfachere Sattlerwaren, wie Mantliere, und Fierbelegriire für Loiz- und Bauernwagen, sowie ganz einfache grobe Schuhe, wie sie von der ländlichen Bevölkerung getragen werden (sogenannte Beldschoens), hergestellt, und auch diese einfachen Lederwaren noch lange nicht in einem den Bedarf des Landes deckenden Umfange, wenn gleich die Einfuhr darin in den letzten Jahren entsprechend zurückgegangen ist. Das Leder für diese Eigenfabrikation des Leders wird auch noch zum überwiegenden Teile vom Auslande bezogen; doch gibt es schon hier und da im Lande Gerbereien, die Leder aus dortigem Material zubereiten. Im großen und ganzen handelt es sich bei allen diesen Unternehmungen noch um kleinere Betriebe, die noch kaum oder nicht erheblich über den Umfang des Handwerks hinausgehen. Es ist auch nicht zu erwarten, daß die nächste Zukunft darin eine größere Aenderung herbeiführen wird. Die Einrichtung industrieller Betriebe ist eine sehr komplizierte, da alles Material an Maschinen, Werkzeugen usw. vom Ausland importiert werden muß. Die Löhne sind sehr hoch, und geschultes Arbeitermaterial ist im Lande nicht vorhanden. Für feinere Lederwaren, seine Schuhwaren wäre außerdem entwerd die Abhängigkeit im Lande nicht hinreichend oder die Verfertigung wäre zu teuer, daß eine Konkurrenz mit den Fabriken der großen Industrielande bei den heutigen Löhnen (auf Schuhe 15 Proz. vom Werte oder mindestens 9 d pro Paar Männerstuhzeug, 6 d pro Paar Frauenstuhzeug, 3 d pro Paar Kinderstuhzeug; für Sattlerwaren und sonstige Lederwaren 15 Proz. vom Werte) faum möglich wäre. Alle besseren oder eine kompliziertere Fabrikation erfordern Leder- und Schuhwaren kommen daher zuerst aus dem Auslande.

Lederwarenfabriken der Vereinigten Staaten von Amerika. Nach der New Yorker Handelszeitung wurde durch die Zensusaufnahme im Jahre 1909 (1904) 2375 (1918) Lederwarenfabriken ermittelt, die 34 907 (34 189) Arbeiter und 6066 (4171) besoldete Beamte beschäftigten. Das in dieser Industrie angelegte Kapital beziffert sich auf 69 814 000 (50 919 000) Dollar. Ferner in 100 Dollar berechnet: Kosten der Materialien 60 027 (44 435), gezahlte Gehälter 6701 (4148), gezahlte Löhne 17 921 (15 707), „verschiedene Ausgaben“ 8295 (6548), Wert der Erzeugnisse 104 719 (82 121), Wertverigerung des Materials durch Verarbeitung 44 692 (37 686).

Korrespondenzen.

Wannheim. (E. 23. 1.) Die Generalversammlung vom 20. Januar im Gewerkschaftshaus nahm den Geschäfts- und Kassensbericht ohne jede Diskussion entgegen, worauf die Wahlen zur Ortsverwaltung erledigt wurden.

Rönnigsberg i. Pr. (E. 23. 1.) Am 5. Januar tagte unsere diesjährige Generalversammlung, in welcher der Reichstagskandidat Genosse Haale ein kurzes Referat über den Wert der Reichstagswahl hielt. Zum Punkt 2 gab Kollege Dietrich den Kassensbericht vom 4. Quartal. Danach ist es in diesem Vierteljahr vorwärts gegangen, wenn auch die Zunahme nicht mit der geleisteten Arbeit übereinstimmt. Ferner wurde gerügt, daß die Beiträge in diesem Vierteljahr nicht so eingegangen sind, wie es Pflicht der Kollegen gegenüber der Organisation gewesen wäre. Hoffentlich wendet es sich in Zukunft zum Besseren. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt und der Vorstand sowie die übrigen Funktionäre gewählt. Den Vorstandsbericht vom Jahre 1911 gab Kollege Dietrich. Es wurden 12 Versammlungen und 10 Vorstandssitzungen abgehalten. In 5 Werkstätten haben Lohnbewegungen stattgefunden und 19 Kollegen haben eine Lohnerhöhung von 1091,60 RM. erzielt. Leider ist es uns nicht gelungen, diese Ertragsersparnisse tariflich festzusetzen. Ein Kollege erhielt Rechtschutz bewilligt, doch stellte sich heraus, daß derselbe unwahre Angaben gemacht und der Organisation nur Unkosten verursacht hat. An Briefen, Karten, Geld und Drucksachen waren im Laufe des Jahres 186 Eingänge und 1148 Ausgänge zu verzeichnen. Die Beitragsaufnahme belief sich auf 1056,10 RM., davon an die Hauptkassse 571,80 RM., Krankenunterstützung 36 RM., Arbeitslosenunterstützung 21 RM. 36 Kollegen wurden neu aufgenommen. Der Bericht der Lokalfasse ergab, daß wir unsere Mittel vollständig der Organisation opfern. Es wurde von Seiten der Mitglieder gewünscht, daß der Gau mehr zur Tragung der Kosten mit herangezogen werden soll, was auch

im 4. Quartal geschehen ist. Die Agitation in der Provinz konnte nicht so energisch betrieben werden; es lag dies vielfach auch daran, daß die Kollegen in der Provinz verlagten. Geling es uns doch nicht einmal, Absichten von Kollegen, welche in den einzelnen Städten in Arbeit standen, zu erhalten. Wenn wir zu oft mahnten, bekamen wir meistens folgende Antwort: „Werter Kollege, es ist uns unmöglich, Adressen ausfindig zu machen.“ Durch angeblichste Korrespondenz gelang es uns, in Labiau mit vier und in Insterburg mit einem Kollegen in Verbindung zu treten, doch kam durch Abreise der Kollegen die Sache wieder ins Stocken, so daß wir gezwungen waren, wieder von neuem Verbindung zu suchen. In Tilsit ist durch Abreise und des zum Militär eingezogenen Kollegen nur noch einer übriggeblieben, und mit den dortigen unorganisierten Kollegen ist schmerlich etwas anzufangen. Leider hat das dortige Kartell verlagert. In Memel-Guttait gelang uns keine Verbindung. In Allenstein ging durch Abreise eines Kollegen auch die Verbindung verloren. Darum ist zu erheben, daß der Eifen ein sehr schwer zu bearbeitender Boden ist und in keiner Hinsicht die Früchte der aufgemachten Arbeit entsprechen. Doch brauchen wir auch nicht zu verzagen; wenn die Kollegen in der Provinz und mehr wie in dem verlassenen Jahre unterstützen, wird es uns gelingen, auch in der Provinz Erfolge zu erzielen.

Breslau. (E. 26. 1. 12.) In der Generalversammlung am 14. Januar gab der Vorsitzende den Jahresbericht, worüber noch an anderer Stelle berichtet wird. Auf Antrag einiger Kollegen wurde dem Vorstande Entlastung erteilt. Kollege Vatsch-Görlich schilderte den Kollegen, wie schwer es hier in Breslau ist, Agitationsarbeiten zu verrichten, da das mittelalterliche Straßensystem betreffs Kost- und Logiswesen hier noch in Blüte steht. Hat man endlich einen Kollegen für den Verband interessiert, so verschwindet er von Breslau und die Arbeit kann wieder von vorn beginnen. Doch wollen wir nicht ruhen, bis der letzte Mann in unseren Reihen ist. Redner wies ferner auf die Arbeiter-Konsumvereine hin, und forderte die verheirateten Kollegen auf, für den Arbeiter-Konsumverein zu agitieren. Nach Erledigung der Wahlen zum Ortsvorstand besprach Kollege Vatsch die Verbandsgeneralversammlung in München. Kollege Walter erinnerte an den Wassenball, die Kollegen ermahnen, sich zahlreich daran zu beteiligen. Einige Kollegen klagten über die Betriebsparaffen und forderten die Kollegen auf, solchen Kassen fernzubleiben.

Offenbach a. M. (E. 26. 1.) Unsere am 22. Januar mäßig besuchte Generalversammlung nahm zunächst den Geschäfts- und Kassensbericht entgegen, worauf die Neuwahl der Ortsverwaltung und sonstiger Funktionäre folgte. Aus dem Geschäftsbericht, den Kollege Bumm erlasnte, ist zu entnehmen, daß das verfloffene Jahr wirtschaftlich kein gutes für die Portefeuller und Messerfabrikarbeiter war. Der Geschäftsgang war schlechter wie in einem der letzten Jahre. Konnten wir für das Jahr 1910 berichten, daß nur sehr wenig Kollegen dieser Branchen, die hier hauptsächlich in Betracht kommen, arbeitslos waren, ja zum Teil Arbeitermangel eintrat, so muß demgegenüber das Jahr 1911 als sehr schlecht bezeichnet werden. Als arbeitslos hatten sich 640 Mitglieder im abgelaufenen Jahre gemeldet, die zusammen 11 562 Tage erwerbslos waren. Dafür wurden 7991 RM. an Unterstützung ausgeden gegen 1227 RM. im Jahre vorher. Hierzu kommt noch, daß teilweise in vielen Betrieben 9 bis 12 Stunden pro Woche kürzer gearbeitet wurde. Es kann auch nicht gesagt werden, es sind minderwertige Arbeitskräfte, die arbeitslos wurden. Es waren Kollegen lange Zeit ohne Beschäftigung, die schon jahrelang Stellungen als Werkführer oder Mustermacher bekleidet hatten. Eine große Anzahl Kollegen sind in andere Berufe übergegangen. Trotzdem wir jetzt noch 60 arbeitslose Kollegen haben, hoffen wir doch, daß das laufende Jahr in bezug auf Arbeitsgelegenheit besser wird. Die Wirkung der schlechtesten Konjunktur tritt auch bei der Beitragsleistung in Erscheinung. Hatten wir im Vorjahre eine solche von 48,4 Beiträgen, so wurden in diesem Jahre nur 46,1 Beiträge pro Mitglied geleistet. Durch die Tarifbewegung sind wir immerhin einen Schritt vorwärts gekommen. Wenn auch zunächst ein großer Teil Kollegen mit dem Abschluf nicht zufrieden war, so schlug diese Stimmung bald um. Die vorausgesagten Massenaustritte blieben verständigerweise aus. Die Kollegenchaft hat erkannt, daß sie ohne Organisation dem Unternehmertum schußlos ausgeliefert ist. Würde die Konjunktur besser gewesen sein, dann hätte sich die Wirkung des Tarifvertrages noch mehr bemerkbar gemacht, wie dies ohnehin der Fall ist. Auch die Bezahlung der Feiertage und der Sommerurlaub, welcher uns nicht zugestanden wurde, fest sich immer mehr durch, wozu der Anstoß doch nur durch die Tarifbewegung ge-

geben wurde. Einen erfreulichen Fortschritt haben wir in Bezug auf die Einheitlichkeit der Beitragszahlung gemacht. Auch hier gab es Bestimmen, die einen Mitgliederverlust befürchteten, der nicht eintrat. Nicht wenige sind es geworden, die durch den Beschluß, die Wohlthat der erhöhten Unterstützung wochenlang an eigenen Leibe kennen und schätzen lernten. Der Besuch der Mitgliederversammlungen, deren 11 stattfanden, ist im Verhältnis zu unserer Mitgliederzahl schlecht zu nennen. Wenn man bedenkt, in welchen Massen die Kollegen bei den drei Versammlungen während der Tarifbewegung erschienen sind, sollte man annehmen, daß das Interesse ein größeres sei. Ein Lamento darüber anzuschlagen, wessen wir unterliegen, denn dadurch wird es nicht besser. Wir können nur immer wieder sagen, jeder einzelne sollte sich beschäftigen, seiner Pflicht nachzukommen. Weiter fanden statt 2 Versammlungen, 1 für jüdisch-russische Arbeiter, 1 für Lehrlinge, 4 Vertrauensmänner- und 9 Werkstattdarstellungen. Die Frauenversammlungen, deren 11 stattfanden resp. stattfanden sollten, waren so schlecht besucht, daß die Erziehungswaltung sich gezwungen sah, diese einzustellen. Die Geschichte der Verwaltung wurden erledigt in 22 Vorstandssitzungen und 9 Kommissionensitzungen. Aus dem sich anschließenden Halbjahresbericht des 1. Quartals, den Kollege Krüger gab, ist hervorzuheben: Für die Hauptkasse wurden vereinnahmt 19.320,35 Mk., Ausgaben für Meie-, Arbeitslohn-, Kranenunterstützung und Beerdigungsbeträge 1967,60 Mk., am Ort verbleibende 15 Proz. der Beiträge 1543,99 Mk., an die Hauptkasse wurden gesandt 6808,76 Mk. Für die Lehrkassen und Jugendabteilung wurden 90,60 Mk. vereinnahmt. Ausgaben 18,12 Mk., an die Hauptkasse gesandt 72,48 Mk. Die Ausgaben der Lokalkasse betragen 1454,17 Mk. Bestand der Lokalkasse 2255,91 Mk. Der Mitgliederbestand ist 1302 männliche, 203 weibliche und 76 Mitglieder der Lehrlings- und Jugendabteilung. Die Abrechnung vom Herbstjahr ergab einen Ueberschuß von 132,17 Mk., welcher der Lokalkasse zugeführt und in obigen Bestand enthalten ist. Die Jahreseinnahme und -ausgabe der Hauptkasse balanciert mit 31.467 Mk. An Unterstützungen wurden 15.130,03 Mk. verausgabt. An die Hauptkasse wurden gesandt 15.441,97 Mk. Für die Lehrlings- und Jugendabteilung wurden vereinnahmt 392,20 Mk. An Ausgaben sind für Kranenunterstützung 169 Mk. für „Jugendzeitung“ 78,44 Mk. zu verzeichnen. An die Hauptkasse wurden 204,76 Mk. gesandt. Für die Bezirksunterstützungskasse wurden 3465,65 Mk. vereinnahmt und an diese abgeführt. Eine Diskussion über diese Punkte fand nicht statt. Auf Antrag der Revisoren wurde Entlastung erteilt. Dann wurden die Wahlen zur Erziehungswaltung und zum Gewerkschaftsrat erledigt. Unter „Verschiedenes“ entspann sich eine Diskussion über einen jungen Kollegen, der sich in einer anderen Branche ausbilden will und deshalb nochmals auf ein Jahr einen Lehrvertrag (durch seinen Vater) eingegangen ist, in dem ein niedriger Vohu vorhersehen ist als nach dem Tarifbetrage für Ausgelernte zulässig ist. Die Verwaltung wird sich mit dieser Frage beschäftigen.

Ulm a. D. (E. 26. 1.) Samstag, den 20. Januar, fand unsere alljährliche, von 33 Kollegen besuchte Generalversammlung statt. Zu derselben war auch unser Gauleiter (A) erschienen. Unter „Mitteilung“ lag ein Schreiben aus Straßburg vor, worin mitgeteilt wurde, daß dort der Streit beendet ist und gleichzeitig der Tanz für die moralische Unternehmung abgestimmt wurde. Im Laufe des Geschäftsjahres fanden statt: 1 Generalversammlung, 13 Mitglieder-, 5 Werkstattdarstellungen und 8 Ausflugsfahrten. Der Versammlungsbefuch war mit einigen Ausnahmen mäßig. Lohnunterschieden fanden statt bei der Firma Edart sowie bei der Firma Römer, welche durch Einwirkung vom Gauleiter auf gütlichen Wege erledigt wurden. Eine am 2. September stattgehabte Versammlung beschloß die Kündigung zum 1. Januar 1912. Es wurde im Laufe des Jahres der Fabrikanten der neue Berliner Tarif eingereicht. Mehrere Verhandlungen wurden schon geführt, ohne zu einem Resultat zu kommen. Die Agitation unter den Militärkassieren war von gutem Erfolge, während wir bei den Kollegen der Krouter noch ohne Einfluß sind. Die Einnahmen der Hauptkasse betragen 1194,84 Mk., die Ausgaben 1191,90 Mk. Der Bestand der Lokalkasse betrug am Schlusse des Jahres 340,39 Mk. Mitgliederbestand am 1. Januar 1912: 38 Kollegen. Unter „Anträge“ wurden einige Paragraphen des Lokalkassenstatuts abgeändert. Mit Ausnahme des Kassierers mußten alle Vorstandsmitglieder neu gewählt werden. (Nun, der Red. Es ist nur eine Seite des Papiers zu beschreiben!)

Bayern. (E. 27. 1. 12.) In der diesjährigen Hauptversammlung am 21. 1. im Verkehrslokal „Stadt Bitten“ gab der Kassierer den Bericht über das letzte Quartal und der Vorsitzende den Jahresbericht, aus dem zu ersehen war, daß die Mit-

gliederzahl als zufriedenstellend bezeichnet werden kann. Vor allem hatten wir vergangenes Jahr ein besseres Augenmerk auf die Agitation außerhalb unserer Dörfer. Die Wahl zur örtlichen Verwaltung ging diesmal im Gegenteil zu anderen Jahren sehr schnell und geräuschlos vorstatten, da die hauptsächlichsten Vorstandsmitglieder wiedergewählt wurden und die Neugewählten ihr Amt annahmen. Unter Punkt „Gewerkschaftliches“ verteilte der Vorsitzende die Karten zur Volksvorstellung und wurden noch einige gewerkschaftliche Fragen erledigt. Des Weiteren wurde bekanntgegeben, daß unser diesjähriges erstes Stiftungsfest am 18. Februar im „Deiteren Bild“ feierlich begangen werden soll. Im Schlußwort sprach Kollege Dajse noch einmal über die am vorhergehenden Tage stattgefundene Erziehungswaltung, bei der es uns leider nicht gelungen war, den Vertreter der Arbeiter, Genossen Rud., in den Reichstag zu wählen. Doch dessen unbedrohen können wir heute freudig ausrufen: „Mit uns das Volk, mit uns der Sieg!“ Also wollen wir das neue Jahr mit den kommenden Sorgen und Mühen und Arbeiten getrost beginnen mit dem guten Voratz:

„Vorwärts immer, Rückwärts nimmer!“

Dresden. (E. 27. 1.) Unsere Generalversammlung am 23. d. M. im „Vollshaus“ war von circa 180 Kollegen und Kolleginnen besucht. Der gebührend vorliegende, den Mitgliedern vorher zugestellte Geschäfts- und Kassierenbericht wurde vom Vorsitzenden und dem Kassierer noch des näheren ergänzt und erläutert. Hervorzuheben ist daraus, daß sich der Mitgliederbestand von 131 am 1. Januar 1911 auf 163 männliche erhöht hat. Weibliche Mitglieder zählt die Verwaltungsstelle 9 gegen 13 und jugendliche 17 gegen 18 am Jahresanfang. Nach Beantwortung einiger Anfragen durch den Vorsitzenden und Kassierer wurde letzterem Entlastung erteilt. Die Neuwahlen zur Erziehungswaltung, zum Gewerkschaftsrat und Arbeitsnachweis ergaben die Wiederwahl sämtlicher ausscheidenden Kollegen.

Konstanz. (E. 27. 1.) Unser letztes Geschäftsjahr hat mit einer schönen, in ruhiger, sachlicher Diskussion geführten Generalversammlung ihr Ende erreicht. Fast als eine Ausnahme können wir konstatieren, daß sich unsere Kollegen bei dieser Gelegenheit eher zu einer praktischen Mitarbeit bewegten ließen, als dieses bis jetzt der Fall war. Vor allem fiel auch an dieser Stelle auf, namentlich ausgeschiedenen Kassierer, H. Wehrle, welcher sein Amt 3 Jahre in musterwürdiger Weise führte, der wärmste Dank ausgesprochen. Aber ebensolcher Dank verdient auch unser Vorstandsmitglied, H. Wehrle, der trotz manderlei Mißbilligungen auch weiterhin an der Spitze marschieren wird. Allen hiesigen Kollegen aber legen wir die dringende Pflicht ans Herz: „Nehmt Euch hier ein Vorbild! Sinnet mit all den kleinen, persönlichen und engherzigen Nebenächlichkeiten! Arbeitet Hand in Hand mit dem Vorstand für das ganze, allgemeine Wohl. Seid jede Stunde bereit, die Förderung und Achtung unseres Verbandes zu heben, dann werden auch für Konstanz bessere Zeiten anbrechen.“ — Ganz so ruhig sollte unsere Generalversammlung aber doch nicht verlaufen. Es war für uns ein bitterer Verwundtstropfen, als in unser Lokal plötzlich ein Junge hereinströmte mit dem Ruf: „Zentrum Sieg!“ Es war ja Wahltag. Nun, wir gestehen, daß wir nach Bekanntgabe des Ertragslattes die Freude des Austrägers nicht teilen konnten. Wieder ein Dunkelmann mehr! Kost mehr unter diesem Eindruck als dem der Generalversammlung verließen denn auch unsere Kollegen bald nach Schluß derselben das Lokal mit dem Gelächris, alles einzusehen, damit in Zukunft auch über Konstanz die Fahne des Fortschritts weht.

München. (E. 27. 1.) Die Versammlung am 18. Januar nahm den Geschäfts- und Kassierenbericht entgegen und erledigte die Vorstandswahlen. Die Versammlungen werden nach Bedarf abgehalten.

Bremerhaven. (E. 29. 1.) Wenn andere Filialen an dieser Stelle des öfteren über mangelhaften Besuch ihrer Versammlungen klagen, hat es uns immer mit ganz besonderer Genugtuung erfüllt, nicht in dieses Klagefeld einzustimmen zu müssen, wenigstens es in dieser Hinsicht auch immer noch besser sein könnte. Aber in letzter Zeit, seit etwa einem halben Jahre, droht diese Kamalität leider auch bei uns einzureißen und können wir nicht unlesen, diesen Indifferenzismus gründlich fassen zu lassen. Es können ja nicht immer Punkte von welterschütternder Bedeutung auf der Tagesordnung stehen und möchten wir die Kollegen bei dieser Gelegenheit auf den § 2 unseres Statuts aufmerksam machen, wonach unter Abhat e gesagt wird, daß die Versammlungen unter anderem auch der Aufklärung und Bildung der Mitglieder und der Pflege der Solidarität und des geistlichen Verkehrs untereinander dienen sollen. Wenn auch der weitaus größte Teil unserer Mitglieder in einer Werkstelle vereinigt

ist, gibt es immerhin Angelegenheiten und, wie es doch einmal vorkommt, auch kleine Differenzen, die am besten nur in der Versammlung geregelt werden können.

Es ist zu erwarten, dieser kleine Appell an das Solidaritätsgefühl der Kollegen genügen wird, daß es nicht wieder vorkommt, daß eine Versammlung, die noch dazu eine Generalversammlung werden sollte, wegen mangelhaften Besuches nicht abgehalten werden konnte, wie dies am 13. Januar der Fall war. Diefelbe mußte wegen der nachfolgenden Stichwahlen zum Reichstag auf den 27. Januar verschoben werden und erfreute sich diesmal, dank der reichhaltigen Tagesordnung, eines außerordentlich guten Besuches.

Seit zwei Monaten bereits gehen die Arbeiter des Norddeutschen Lohnd, wozu ja auch die meisten Mitglieder unserer Filiale gehören, in einer Lohnbewegung, die wohl hauptsächlich wegen der Reichstagswahlen einen etwas schleppenden Verlauf genommen hat. Die Verhandlungen, die zwischen den hiesigen Geschäftsführern des Metallarbeiter- und Holzarbeiterverbandes als Beauftragte der Arbeiter einerseits und der Oberinspektion des Lohnd andererseits gepflogen worden sind, haben nun bis auf einige minimale Punkte ihren Abschluß gefunden. Genosse Kempfens, als einer der Teilnehmer an den Verhandlungen, hat uns nun das Protokoll der letzteren eingehend erläutert und dasselbe hat bis auf einige unwesentliche Punkte unsere Zustimmung erhalten. Danach werden unsere Löhne eine Aufbesserung von 3 resp. 2 Pf. pro Stunde erfahren. Genauso sind die Einstellungslohne und die Vergütung für Ueberstunden, welche für uns fast gar nicht mehr in Betracht kommen, geregelt.

Am weiteren Verlauf der Versammlung gab Kollege Scholz einen Bericht über die zuletzt stattgefundene Kartellprüfung, aus welchem die Verhandlungen über das Budget des Gewerkschaftsbundes im 1912 zu ersehen sind. Nachdem Kollege Richards die Abrechnung vom 4. Quartal 1911 verlesen hatte, wurde zu den Neuwahlen des Gesamtvorstandes geschritten.

Dortmund. (E. 29. 1.) Sonntag, den 21. Januar, fand im Lokale zur Sonne unsere diesjährige Jahresversammlung statt. Der Vorsitzende gab den Jahresbericht, woraus zu ersehen war, daß wir auch in diesem Jahre Fortschritte zu verzeichnen haben. Unsere Zahlstelle hat auch in diesem Jahre eine Zunahme von 16 Mitgliedern zu verzeichnen, so daß dieselbe jetzt 130 männliche und 8 weibliche zählt. Die Geschäfte wurden in 7 Versammlungen und 6 Vorstandssitzungen erledigt. Nach Erledigung der Vorstandswahlen wurde beschlossen, in aller Kürze eine Hausagitation vorzunehmen. Ferner soll ein Ausflug in das Senfenbergische Museum zu Frankfurt unternommen werden. Weiter wird noch der Wunsch geäußert, wieder einmal in einer unserer Nachbarkarte einen Ausflug zu machen, um die Kollegen gegenseitig anzuspornen. Weitere Schritte hierzu bleiben dem Vorstand überlassen. In seinem 3-jährigen Mejerat über die Inwaliden- und Hinterbliebenen-Versicherung berand es unser Vorsitzender Heinrich Winter, die Kollegen auf den Zweck und Nutzen der Versicherung aufmerksam zu machen. Zum Schluß forderte der Vorsitzende die Mitglieder auf, in Zukunft noch mehr Eifer zu zeigen, damit unsere Versammlungen noch besser besucht werden, denn nur durch vereinte Kraft kann Großes erreicht werden.

Stuttgart. (E. 29. 1.) Samstag, den 20. Januar, nahmen die Wagen- und Autofahrer Groß-Stuttgarts in einer Vorstanderversammlung wiederholt Stellung zur Frage einer Brandenkongress. Da die Zentralarbeitskommission der Wagenfahrler Deutschlands sowie der Zentralvorstand der Angelegenheit näher getreten sind und die in Frage kommenden Verwaltungsstellen aufgefordert werden, ihre Stellung hierzu zu äußern, sehen wir uns veranlaßt, mit unserer Ansicht an die Leserschaft zu treten. Nachdem in lebhafter Diskussion die Angelegenheit gründlich erörtert wurde, nahm die Versammlung folgende Resolution an: „Nach Darlegung der Gründe der Tarifkommission gegen eine Süddeutsche Brandenkongress spricht sich die Versammlung für baldigste Abhaltung einer Wagenfahrlerkongress für ganz Deutschland aus, obwohl die Versammlung nicht alle Gründe der Tarifkommission gegen eine Süddeutsche Kongress für stichhaltig hält.“ Als Zweck der Kongress denken wir uns, an der Hand des seitens der Tarifkommission zu diesem Zwecke gesammelten und zusammengefügten Materials durch mündliche gegenseitige Erläuterungen der Verhältnisse in den einzelnen Filialen Mittel und Wege zu finden, um bei späteren Lohnbewegungen möglichst einheitliche Forderungen aufzustellen. Als erwähnenswert hält die Versammlung ferner neben den Vorschlägen der Tarifkommission die Einwirkung der technischen Hilfsmittel auf die Produktion und würden wir emp-

fehlen, dies schon auf den Fragebogen, die von der Kartikommision ausgegeben wurden, zu vermerken. Ebenso wurde die Frage des Arbeitsmarktes erwähnt, um das Ueberangebot von Arbeitsträften zu verhindern, was ja allerdings leider an den Stellen meistens selbst liegt, da sie sich eben nur selten an ihre diesbezüglichen Pflichten ihrer Organisation gegenüber erinnern. Daß sich eine gegenseitige Aussprache über die Verhältnisse einzelner Wagen unter Zugrundelegung des genau gesammelten Materials als völlig zwecklos erweise, kann die Versammlung nicht ohnehin zugehen, obwohl sie die dagegen angeführten Gründe bis zu einem gewissen Grade für berechtigt hält, ebenfalls sei zugegeben, daß diese Frage nicht als besonderer Punkt auf der Tagesordnung zu stehen braucht, jedenfalls aber wird sie bei den Beratungen eine gewisse Rolle spielen und wurde nicht ohne Grund seitens eines Kollegen hervorgehoben, daß das ja eigentlich als Ursache mitspielt, als die Frage einer Konferenz austauschte und glaubt die Versammlung hiermit im Sinne aller derjenigen Verwaltungsführer zu sprechen, welche diese Frage niemals schon als Gegenstand ihrer Erörterung gestellt haben.

Soziales.

Die Reichsversicherungsordnung als Offiziersversorgung. Der Berliner „Vorwärts“ war vor einigen Tagen in der Lage, mitzuteilen, daß an die Oberpräsidenten bzw. Regierungspräsidenten der preussischen Provinzen vom zuständigen Ministerium ein Schreiben ergangen sei, in welchem mitgeteilt werde, daß man regierungsseitig beabsichtige, bei einem Teile der neu zu schaffenden Versicherungsämter als zweite Vorsitzende verabschiedete Offiziere unterzubringen, denen „Allerböchst“ ein Anrecht auf Zivildienst zugesichert ist. Weiter werden die Oberpräsidenten bzw. Regierungspräsidenten aufgefordert, sich mit den ihnen nachgeordneten Behörden, Landräten und Magistraten in Verbindung zu setzen und mit deren Hilfe festzustellen, ob und bezu, welche Ortskrankenkassen eventuell bereit wären, den für Besetzung solcher Versicherungsanstellen in Frage kommenden Offizieren in ihren Bureaus Gelegenheit zu geben, sich in das Krankenlattenwesen einzulassen.

Die Süßigkeit der Arbeit! Das „Liberiusblatt“, welches dem Zentrumsorgan, dem „Welt, Volksfreund“, für Hannu beigelegt wird, brachte unter obiger Ueberschrift einen Artikel, worin u. a. gesagt war: „Kein weiches Lager, kein vergoldetes Bett, keine Stille im ganzen Hause, nichts kann den Schlaf angenehm und süß machen; dann aber ist der Schlaf recht süß, wenn wir gearbeitet haben, müde und matt sind, wenn wir niden und mit dem Haupte hin-sinken. . . Der Hunger trocknet den Geist aus und macht kurzen Atem, erweckt Angst und verursacht tausend Beschwerden und Schmerzen; allein die Arbeit ist ein so gutes Mittel, daß ein Knecht gut schlafen kann, wenn auch beide Unbequemlichkeiten vorhanden sind. Denn weil die Knechte den ganzen Tag herumlaufen, ihren Herren zu Diensten sind, arbeiten und gar nicht Zeit haben, sich zu erholen, so ist der süße Schlaf, den sie genießen, eine genaue Belohnung für ihre Müdigkeit und Arbeit. Denn das haben wir der Gnade Gottes zu danken, daß das Vergnügen nicht für Gold und Silber feil ist, sondern durch Mühe, Arbeit und Notdurft erlangt werden muß. Bei den Reichen ist solches anders. Wenn sie gleich auf weichen Lagern liegen, so kommt doch die ganze Nacht kein Schlaf in ihre Augen und sie mögen vornehmen was sie wollen, so erhalten sie dieses Vergnügen dennoch nicht. Allein ein Armer hat müde Glieder, wenn er von der Arbeit kommt, und fängt schon an, ehe er sich niederlegt, das Vergnügen eines süßen, tiefen Schlafes, der Vergeltung all seiner Arbeit zu genießen. Da also ein Armer mit mehr Vergnügen ist, trinkt, schläft, was haben dann die Reichthümer noch für einen Vorzug, da sie auch des Vorzuges, den sie vor der Armut vorauszuhaben scheinen, beraubt sind! . . . Wir empfangen für unsere Arbeit schon auf Erden durch die Arbeit selbst, ehe wir noch zum Besitz der Himmelreich gelangen, das größte Vergnügen.“

Es gibt nichts Schöneres auf der Welt als schuften und dann vom Arbeitsplatz hinweg gleich ins Bett. An nichts anderes denken als an Arbeit und Schlaf — die höchste Seligkeit auf Erden! Wir glauben nur, daß selbst die in dieser Knechtsmoral aufgezogenen Zentrumsarbeiter von diesem „Erdenvergnügen“ wenig wissen wollen. Sonst hätten sie die Bildung von gewerkschaftlichen Organisationen sein lassen.

Der Staat als Unternehmer. Den Arbeitern der preussischen und der sächsischen Staatsbahnen wird von den Regierungen bekanntlich nicht nur das Koalitionsrecht rundweg abgeprochen, es wird ihnen auch jede Beteiligung an sozialdemokratischen Bestrebungen bei Strafe sofortiger Entlassung

verbeten. So wurden kurz vor der Reichstagswahl die Eisenbahnarbeiter durch die bekannten Verdingungen über „nationale“ Stimmabgabe zu beeinflussen gesucht, nachdem ihnen verdinglich kleinere Lohnzulagen gemacht worden waren. Die sächsische Eisenbahnverwaltung gewährte eine Lohnzulage von 20 Pf. pro Tag ab 1. Oktober 1911, und diese Zulage bezeichnete der Eisenbahnminister v. Seydewitz im sächsischen Landtage als weitgehende Vergünstigung. Angewiesen haben aber die Werkstattarbeiter die Erfahrung machen müssen, daß die Lohnzulage für sie gar nicht in Frage käme, denn es wird jetzt fortwährend an den Stückpreisen „reguliert“, so daß nach der Lohnzulage zum Teil weniger verdient wird, als vorher. Aber selbst bei den Betriebsarbeitern und bei den Arbeitern der Bahnhofsstationen bildet diese Lohnzulage nur einen Tropfen auf einem heißen Stein.

Von den Arbeitern wird immer höhere Arbeitsleistung verlangt, und ihre Bezahlung wird schlechter statt besser. Man betrachte nur folgende Zahlen, die dem statistischen Bericht der sächsischen Staatsbahnen für 1910 entnommen sind: Die Gesamteinnahmen aus dem Personen- und Güterverkehr betragen: 167 636 246 Mk. im Jahre 1909 und 179 087 253 Mk. im Jahre 1910. Auf 1 Kilometer mittlere Betriebslänge kamen 1909: 51 202 Mk. und 1910: 54 014 Mk. Das ist eine ganz enorme Steigerung des Verkehrs. Trotzdem wurde das Personal nicht wesentlich vermehrt, und die Gesamtsumme an Lohnausgaben ist von 1909 zu 1910 zwar nur um 2 1/2 Millionen herabgegangen; sie betrug aber im Verhältnis zur Gesamteinnahme 1909: 20 Proz. und 1910 nur 19 Proz., während die Ueberschüsse von 25,50 Proz. im Jahre 1909 auf 20,05 Proz. im Jahre 1910 im Verhältnis zur Gesamteinnahme gesunken sind. Der Ueberschuß betrug 1909: 42 757 497 Mk. und 1910: 32 033 733 Mk. Das Jahr 1911 brachte nun eine weitere gewaltige Steigerung des Verkehrs und damit eine ungeheure Mehrbelastung des Personals.

Aus dem italienischen Bericht ist weiterhin aber auch ersichtlich, daß die Löhne der unteren Eisenbahner gänzlich unzureichend sind. So beträgt der durchschnittliche Tagesverdienst im Jahre 1910 (vom 1. Oktober 1911 ab kommt dazu durchschnittlich 20 Pfennig Zulage) für die Bauunterhaltungsarbeiter 3,03 Mk., bei der Bahnbewachung sogar nur 2,72 Mk., bei den Neubauämtern 3,26 Mk., beim Zugbegleitungsdiens 3,24 Mk., bei den Werkstattarbeitern im Zeitlohn nur 3,69 Mk., im Stücklohn 5,48 Mk. Der Durchschnittsverdienst sämtlicher Arbeiter, deren Zahl sich auf rund 30 000 beläuft, wird auf 3,46 Mk. pro Tag angegeben. Bei solch geringem Lohn muß das Personal, mit Ausnahme der Arbeiter in den Hauptwerkstätten, deren Arbeitszeit täglich 9 Stunden beträgt, wöchentlich bis zu 142 Stunden Dienst leisten! Nicht mehr als 56 Stunden durchschnittlich pro Woche arbeiten nur 4,78 Proz., über 56 bis 63 Stunden 4,34 Proz., über 63—70 Stunden 22,66 Prozent, über 70—77 Stunden 37,54 Proz., über 77 bis 84 Stunden 19,29 Proz., über 84—91 Stunden 7,17 Proz. und mehr als 91 Stunden wöchentlich noch über 4 Proz. Das ist eine ungeheure Ausbeutung menschlicher Arbeitskraft, und die Lage der sächsischen Eisenbahnarbeiter ist nach diesen amtlichen Ziffern eine tieftraurige.

Dazu kommt aber noch die Entretung und die oft schimpfliche Behandlung des unteren Personals durch die Vorgesetzten. Wenn trotzdem ein solcher Geist, wie er sich wieder gelegentlich der Reichstagswahlen bei den sächsischen Eisenbahnern offenbart hat, die große Mehrheit des bedrückten und abgerackerten Personals beherrscht, so ist das ein gutes Zeichen des erwachenden Klassenbewußtseins der Eisenbahner. Wenn diese Arbeiter in der nächsten Zeit die Augen auf den sächsischen Landtag richten, so wissen sie wohl, daß sie Vertretung ihrer Interessen nur von der Sozialdemokratie zu erwarten haben. Sie wissen aber auch, daß sie vom Parlament allein das Heil nicht erwarten dürfen, sondern daß sie gleich ihren Arbeitsbrüdern in der Industrie und im privaten Verkehr und Transportgewerbe in der freien gewerkschaftlichen Organisation für eine bessere Lebenshaltung kämpfen müssen. Das wissen sie wohl. Der Staat aber, der sie ausbeutet bis aufs Äußerste, entzieht ihnen das Recht der Koalition. Deshalb richtet sich ihr Kampf zunächst auf die Erringung des Koalitionsrechtes und in diesem Kampf verdienen die Eisenbahner die weitgehendste Unterstützung und Förderung durch die organisierten Arbeiter.

Arbeit ist das einzige, aber auch ein ausreichendes Mittel gegen alles Weh des Lebens. Wer nach einem großen Leid viel arbeiten muß, der hat den schwersten Teil desselben schon überwunden.

J. Wurzon.

Rundschau.

Patriotismus und Steuerzahler. In der Monatschrift „Verwaltung und Statistik“ hatte letzthin der Kommissar einer Provinzialsteuerbehörde angegeben, daß der preussischen Staatskasse infolge von Unterdeklarationen jährlich 50 bis 60 Millionen Mark verloren gehen. Um diesen Betrag etwa wird bei der preussischen Steuerreform das Steuerfoll durch „Einarbeitung“ der Zuschläge erhöht werden. Die Masse der Steuerzahler muß für die Steuerträger haften. Aus weichen wohlhabenden Kreisen sich diese Steuerbeträger rekrutieren, sagt der Aufsatz des Beamten nach dem „Vorwärts“ mit folgenden Worten:

„Bei sehr vielen Steuerpflichtigen, insbesondere Gewerbetreibenden und Landwirten, läßt sich das Einkommen nur durch Schätzung ermitteln. Ein großer Teil dieser Steuerpflichtigen gibt in der begründeten Annahme, daß ihm unrichtige wissenschaftliche Schätzungen gar nicht oder doch sehr selten nachgewiesen werden können, Jahr für Jahr sein Einkommen schätzungsweise absichtlich zu niedrig an.“

Die kolossale Versteigerung der landwirtschaftlichen Produktion kommt in den Steuerbüchern fast gar nicht zum Ausdruck. Der Lohn des Arbeiters und Privatangestellten muß der Steuerbehörde deklariert werden; die Patentpatronen aber beschummeln den Staat um Tausende von Millionen.

5,3 Millionen Doppelzentner Roggenausfuhr!

Die Ausfuhr von deutschem Roggen in das Ausland nimmt bereits einen bedenklichen Grad an. Seit Beginn des Erntejahres sind nämlich nicht weniger als 5 394 358 Doppelzentner Roggen zum Export gelangt, gegen 4 856 546 Doppelzentner resp. 3 356 628 Doppelzentner in der gleichen Zeit der beiden Vorjahre. Die Veranlassung für diese Mehrausfuhr ist, wie das „Berliner Tageblatt“ betont, in unserer unglücklichen Zollpolitik zu suchen, die es ermöglicht, daß deutscher Roggen im Auslande billiger verkauft werden kann, als in Deutschland das Viehfutter bezahlt wird. Infolgedessen wird jetzt deutscher Roggen im Auslande in großen Mengen zu Futterzwecken verwendet, während im Inlande vielfach Mangel an diesem Produkt besteht. Dabei ist es besonders auffallend, daß für die große Ausfuhr kein genügender Ersatz durch die Einfuhr geboren wird. Es betrug nämlich:

	in Mill. Doppelzentner	1911	1910	1909
Ausfuhr		5,30	4,86	3,86
Einfuhr		1,87	2,69	1,76
Mehrexport		3,52	2,17	1,61

Die Mehrausfuhr ist also, verglichen mit früheren Jahren, sehr beträchtlich gestiegen; sie kostet dem Staat an Ausfuhrprämien mehr als 16 Millionen Mark, um die sich die Einnahmen aus den Weizenzöllen vermindern. Man sieht also aus der wachsenden Zahl der Roggenausfuhr, daß die vor einiger Zeit erfolgte Milderung der Einfuhrzölle, die bekanntlich rein dekorativer Natur war, auch nicht den mindesten Einfluß auf die Exporttätigkeit gehabt hat. — Die Ausfuhr von Weizen ist ebenfalls ganz beträchtlich, wenn sie auch hinter dem Vorjahre zurückbleibt, während die Haferausfuhr die des Vorjahres übertrifft.

Bekanntmachung des Zentralvorstandes.

Wir erinnern nochmals an die Einfindung der grauen Karte mit dem Resultat der Arbeitslosigkeit vom 27. Januar.

Etwasige Adressenänderungen für das nächste Verzeichnis bitten wir umgehend einzusenden.

Im Laufe der vorigen Woche haben wir den Ortsverwaltungen einige Listen zugefandt, deren laufende Benutzung die Ausfüllung der grauen und gelben Karten wesentlich erleichtert. Sofern die Listen vollständig ausgefüllt sind, kann bei der Hauptverwaltung Ersatz verlangt werden.

Die Ortsvorstände werden gebeten, sobald wie möglich die Aufnahme über die Berufszugehörigkeit unserer Mitglieder zu vollziehen und dem Vorstand einzusenden.

Der Vorstand.

Bücherchau.

Im Verlag von J. S. W. Sieb Nachf. G. m. b. H. in Stuttgart in sechs erschienen: Die Technik in der Arzney und in primitiven Kulturkreisen. Von Hanns Levin-Forsich. Herausgegeben von Heinrich Günow. Das Feuer. Der Wohnungsbau. 18. Bändchen der kleinen Bibliothek. Illustriert. Die hierzu gehörenden weiteren beiden Bändchen: Bekleidung und Ernährung - Werkzeuge, Waffen, Schmuck werden im Laufe des Jahres erscheinen.

Hiermit eröffnet der Verlag ein Abonnement auf die kleine Bibliothek. Als Probebändchen soll "Die Technik in der Arzney" dienen, das jede Puchhandlung und jeder Buchhändler zur Einsicht vorlegen wird. Alle Jahre erscheinen fünf bis sechs Bändchen, die aus den mannigfaltigsten Wissensgebieten berichten werden. Der Preis von tüchtigen Mitarbeitern bürgt für einen guten, allgemeinverständlichen Inhalt. Die bereits erschienenen Bändchen können je nach Wahl nachbezogen werden.

Preis eines jeden Bändchens broschiert 75 Pf., gebunden 1 Mk., Vereinspreis 50 Pf.

Magistratsassistent E. Gahn in Aschaffenburg (Eisenstr. 3) hat ein Werkchen über die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung verfaßt, welches nicht allein die bedeutenden Vorteile der Versicherung auf Grund der Reichsversicherungsordnung in allgemeinverständlicher Weise darstellt, sondern auch tabellarische Uebersichten der Höhe der Invaliden-, Alters-, Witwen-, Witwer- und Waisenrenten enthält.

Die Aufklärungschrift erscheint im Selbstverlag des Verfassers und in allen Vertriebsstellen sowie auch ehemaligen Reichsrenten dringend anzupflechten. Der vorzuziehliche und zuverlässige Führer für die Versicherung kostet nur 20 Pf.

Ein neues Preisauschreiben "Anregungen" bringt Heft 4 der allwöchentlich in München erscheinenden literarischen Zeitschrift "Die Lesef". Diese Anregungen sollen sich beziehen auf praktische Verbesserungen irgendwelcher Art in Leben und Umgebung des Einzelnen wie auch der Gesamtheit. Jedem denkenden Menschen mißfällt manches in Sitten und Brauch, in Lebensführung und Verkehr; er möchte Wahrnehmungen, die auch für seine Mitmenschen von Interesse sein dürften, kurz niederzuschreiben und zugleich Wege oder Mittel zur Abstellung oder Besserung vorschlagen. Andere wieder wissen aus

selbsterworbenen Erfahrungen heraus Anregungen zu geben, deren Befolgung von praktischem Wert und Nutzen wäre in irgendwelcher ethischen oder ästhetischen Hinsicht. Auch erzieherische und volkswirtschaftliche, volkswirtschaftliche und kulturpolitische Fragen sollen nicht ausgeschlossen werden, soweit es sich dabei nicht um konfessionelle oder parteipolitische Angelegenheiten handelt. Jede derartige Anregung, die der Veröffentlichung wert befunden wird, soll in der "Lesef" zum Abdruck kommen. - Zur Verteilung an dem Ausschreiben sind alle regelmäßigen Bezahler der "Lesef" berechtigt. Die näheren Bedingungen sind aus Heft 4 zu ersehen. - Das Abonnement auf "Die Lesef" kostet jährlich, zwei Buchbeigaben eingeschlossen, 6 Mk., vierteljährlich 1,50 Mk. Probehefte versendet auf Verlangen kostenlos der Verlag Die Lesef, München, Kindermarkt 10.

Das am 10. Januar im Stuttgarter Schauspielhaus mit starkem Erfolg aufgeführte Drama von Eito Krille: Anna Parantkin ist im Verlage von Joh. Sassenbach, Berlin S. O. 16, Engelauer 15, als Buch erschienen. Der Preis beträgt 1,50 Mk.

Sterbetafel.

Offenbach a. M. Sonntag, den 28. Januar, verstarb unser Mitglied und Mitbegründer des Portefeuller-Verbandes Adolf Faulstich. Der Verstorbene war ein treues Mitglied und trat jederzeit für die Interessen des Verbandes ein. Oberrisshausen. Am 22. d. Mts. verstarb der Kollege Wilhelm Kreher im Alter von 57 Jahren, nach langem, schweren Leiden. Ehre ihrem Andenken!

Verfammlungskalender.

(Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir kostenlos diejenigen Versammlungsangelegen, die bis zum Redaktionsschluss bei uns eintreffen.)

Nachen. Sonntag, den 11. Februar, vormittags 11 Uhr, Johanner- und Paulusstraßen-Gde. Bonn. Samstag, den 10. Februar, abends 8 1/2 Uhr, bei Beiser, Cassiusgraben 8.

Berlin, Branchenversammlungen. Dreibrümenbrände: Sonnabend, den 10. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im "Rosenthaler Vereinshaus", Rosenthaler Str. 57. - Portefeuller- und Reiseartefabrände: Mittwoch, den 7. Februar, abends 8 1/2 Uhr, bei "Graumanns", Raumnstr. 27. - Militärbrände: Mittwoch, den 7. Februar, abends 6 Uhr, im "Englischen Garten", Alexanderstr. 27c. - Linoleumleger und Teppichnäher: Mittwoch, den 7. Februar, abends 8 1/2 Uhr, bei Reichardt, Grünstr. 21. - Wagenbrände: Mittwoch, den 7. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15.

Mügel a. M. Montag, den 5. Februar, abends 9 Uhr, im Gasthaus "Zur Post". Dortmund. Samstag, den 10. Februar, abends 8 1/2 Uhr, "Germania-Galle", Weststraße 1. Erfurt. Dienstag, den 6. Februar, abends 8 Uhr, "Weimarer Hof", Johannisstraße. Offen (Ruhr). Samstag, den 10. Februar, abends 9 Uhr, im Restaurant Schniering, Rheinische Straße.

Görlitz. Sonnabend, den 10. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im "Goldenen Kreuz", Langenstraße. Sagen i. W. Samstag, den 10. Februar, abends 9 Uhr, "Zum Marlaner", Goldbergstraße 13. Kiel. Dienstag, den 6. Februar, abends 8 Uhr, im "Gewerkschaftshaus", Fährstraße 24. Königsberg i. Pr. Dienstag, den 6. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im "Felsenstrug", Krönchenstraße 4.

Köln a. M. Samstag, den 10. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im "Volkshaus", Severinstraße. Mannheim. Samstag, den 10. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im "Gewerkschaftshaus". Rülheim (Ruhr). Mittwoch, den 7. Februar, abends 8 1/2 Uhr, bei Hollenberg, Talswall 6.

Nürnberg. Montag, den 12. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im "Gewerkschaftshaus". Offenbach a. M. Montag, den 5. Februar, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Ohrdruf. Montag, den 12. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im "Alten Schützenhof". Potsdam. Donnerstag, den 8. Februar, abends 8 1/2 Uhr, Kaiser-Wilhelmstraße 38. Reig. Sonnabend, den 10. Februar, abends 8 1/2 Uhr, bei Kämpfe, Schützenstraße.

ANZEIGEN

Zentral-Krankenkasse der Sattler, Portefeuller u. Berufsgenossen Deutschlands, E. S. 64 zu Berlin.

Quartalversammlungen.

Tagesordnung:

- 1. Abrechnung vom 4. Quartal 1911.
2. Jahresbericht des Vorstandes vom Geschäftsjahr 1911.
3. Neuwahl der Hälfte des Vorstandes.
4. Verschiedenes.

Frankfurt a. M. Samstag, den 10. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Ortsverwaltung Berlin.

Sonnabend, den 24. Februar 1912

Bauernfest

der Gemeinde „Punzelndorf“

abgehalten auf der

„Moernerischen Dorfweide“, Kopenitr. 29

zu welchem alle Ortsangehörige in Nationaltracht oder möglichst bunter Kleidung zu erscheinen haben.

Für nötige Bewirtung sorgt der Grobkbauer genannt „Schöner Albert“.

Die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung übernimmt der Gemeindecbeiner „Sausier Heinrich“.

Großes Hahnengreifen. Slegenbodparade.

Um 1 Uhr: Gratis-Verlosung eines Landfischlens. Die Gemeindesteuer beträgt 6 Groschen.

Beginn 8 30 Uhr. 2 Festkapellen.

Der Gemeindevorstand.

Lederwaren-Verkäuferin, Branchel, an flotten Verkauf gewöhnte selbst. prima Kraft. Hohes Gehalt. Und eine tüchtige Verkäuferin, welche Reparaturen an Taschen u. Mappen usw. ausführen kann. bald od. spät. gef. Jos. Klein, Offen-Ruhr, Lederwaren- u. Reiseartf. Spezialgeschäft.

Wegen bedeutender Betriebsvergrößerung suchen wir noch tüchtige

Koffermacher

auf Bluisen- und Fibrelkoffer. Haessler & Völkler, Magdeburg.

Gesucht sofort auf Afford einige tüchtige

Sattler

auf Bügel- und Musterkoffer sowie auf Rohrplattenkoffer bei dauernder Arbeit.

H. Voß, Hamburg, Grimm 2 u. 3, Koffer- und Lederwarenfabrik.

Unentbehrlich für jedermann ist: Meyers Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Grosses Konversations-Lexikon. Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens. 20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark oder 20 Prachtbände zu je 12 Mark. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Werkzeuge, Beschläge, Nieten u. Stifte. Spezialität von E. Reubauer, Offenbach a. M. Lieferung sofort ab Lager.

Georg Wehnachts Bierhaus, Grünstr. 21. E. Weib, Bayrisch-Kulmbacher Bier. Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse der Sattler und der Ortsverwaltung des Verbandes der Sattler. Zahlstelle der „Freien Volkshaus“.

100 Stück gute 6 Pfg.-Zigarren für Mk. 3,-. Ein Ich in der Lage zu liefern, weil ich ganze Bagen aus Kontersmassen, Bombardgeschichten usw. aufkaufe. Ferner liefere ich: 100 Stück feine 7 Pfg.-Zigarren für 3,50 Mk., 100 Stück feine 8 Pfg.-Zigarren für 4 Mk., 100 Stück feine 10 Pfg.-Zigarren für 5 Mk., 100 Stück feine 12 Pfg.-Zigarren für 6 Mk. Ein Versuch führt zu dauernder Kundsch. - 100 feine franz. - Hochwertigste und keine ungenügend. - Versand nicht unter 100 Stück. In Offener Verpackung. Preis 10. Bitte haben wir! Versteht. - Geschäft 100.